

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch des Sports

Berlin-Wilmersdorf, 1932

[S - Z]

[urn:nbn:de:bsz:31-362516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362516)

Rundholz, seemannischer Ausdruck für eine hölzerne Stange, welche in der Takelung Verwendung findet. (Mast, Baum, Raa usw.)

Rundlauf, Turngerät für Lauf- und Schwungübungen, das aus 4 Strickleitern besteht, die an einer drehbaren Aufhängevorrichtung befestigt sind (s. Abb.).

Ruof, Christian, Schütze im Klein-Kaliber-Verband geboren 3. September 1892 in Mergelstetten bei Hildesheim. 1927, 1928, 1929, 1930 Landesmeisterschaft des Klein-Kaliber-Sport-Verbandes von Württemberg. 1930 Reichsmeister im Einzeltampf der Altschützen.

Rush, engl. (spr. Rōsch), unerwartetes Vorstoßen in einem Rennen.

Ruth, George Herman, gen. Babe, seit Jahren Amerikas Baseballkönig.

Rütt, Walter, Radfahrer, geb. 12. September 1883 in Morsbach im Rheinland. Sechstagesfahrer. Flieger. Rütt zog sich 1926 von der Teilnahme an Radrennen zurück und gründete in Treptow eine Radrennbahn und Trainingschule.

Ruud, Birger, Skiläufer, Norweger. Stand 1931 einen Sprung von 81 Metern (Reford), wurde in Lake Placid 1932 (Olympiade) im Sprunglauf: Erster.

Rund, Sigmund, Skiläufer, Norweger. Bruder von Birger Ruud, ebenfalls einer der besten Springer. Wurde im Sprunglauf in Lake Placid 1932 (Olympiade): Siebenter.

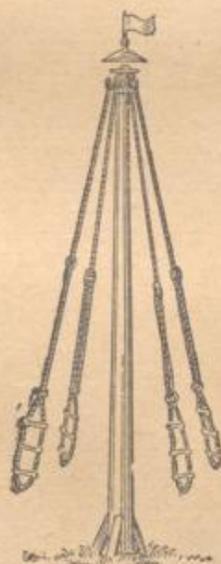
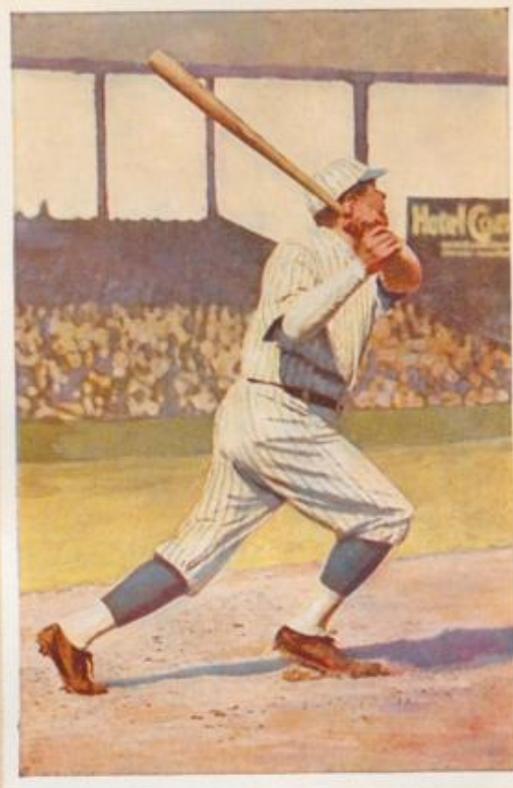


Abb. 90. Rundlauf

Ryan (spr. reien), Elisabeth, Tennisspielerin, Amerikanerin, geb. 1890 in San Francisco. Seit 1912 Wimbledon-Teilnehmerin und mehrfache Siegerin dort im



„Babe“ Ruth, der Amerikanische Baseballkönig beim Schlag

Einzel und im Doppel 1924, 1925 englische Hartplatzmeisterin. 1926 mit Goh und Borotra Meisterin von U.S.A. 1926 Wightmancup-Spielerin. In der Damen-Weltrangliste Vierte.

Ryn (spr. rein) John van, Tennisspieler, Amerikaner, geb. 30. Juni 1906 in Newport. Seit 1929 Davis-Cup-Vertreter. 1929, 1930 Wimbledon-Meister mit Allison, 1931 mit Lott.

Säbel, Fechtwaffe mit biegsamer höhlgeschliffener Klinge, die im Querschnitt T-förmig ist. Der leichte Säbel, der beim Sportsfechten allein Verwendung findet, hat eine



Abb. 91. Säbel

88 cm lange Klinge mit abgestumpfter Spitze. Der Säbelforb ist gewölbt, der Griff besteht aus Holz oder Hartgummi.

v. Sahla, Reiter, Berlin, verteidigte 1932 in deutscher Mannschaft erfolgreich den 1931 gewonnenen Coppa Mussolini.

Salchow, Karl, Wiener, Eisläufer, war siebenmal Weltmeister. 1900, 1905, 1907 bis 1911 Deutscher Meister. 1898 bis 1900 war er Europa-Meister im Kunstlaufen.

Saldow, Karl, Radfahrer, geb. 26. Oktober 1889 in Berlin. Seht Schrittmacher, einer der ältesten deutschen Fahrer. Flieger, Steher, Straßensfahrer.

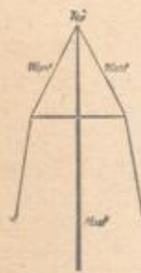


Abb. 92. Saling

Saling, hölzerner oder metallener Konstruktionsteil, welcher die Wanten am Mast auseinander spreizt (s. Abb.).

Saling (spr. S ä l i n g), Amerika, Sieger im 110 m Hürdenlauf in 14,6 Sek. auf der Olympiade 1932 in Los Angeles. Goldene Medaille. (Olympischer Rekord.)

Salto, freies Überspringen des Körpers in der Luft beim Turnen und Wasserspringen.

Salz, Hans, Läufer, geb. 22. Februar 1905 in Engers a. Rh. Berlin: „Preußen“, Krefeld. 1927 Deutscher Hochschulmeister im 100-m- und 200-m-Lauf.

Samson-Körner, Paul, Boxer, geb. 13. November 1887 in Zwickau. 1907 ging er nach Amerika und kämpfte dort 1919 siegreich gegen den Neger Johnson, Amerikas damaligen besten Boxer. War mehrfacher Meister Deutschlands im Halbschwer- und Schwergewicht.

Sander, Edith, Tennisspielerin, Deutsche, geb. 2. August 1912. Siegerin in vielen Turnieren. Meisterin der Westschweiz. 1921 Meisterin von Norwegen.

Sandison (spr. s ä n d i s o n), Jenny, Tennisspielerin, Engländerin, geb. 1910 in Kalkutta. Indische Meisterin seit 1927. Teilnehmerin in Wimbledon.

Sandsack, mit Sand gefüllter Ledersack, der als Trainingsgerät beim Bogenschießen Verwendung findet.

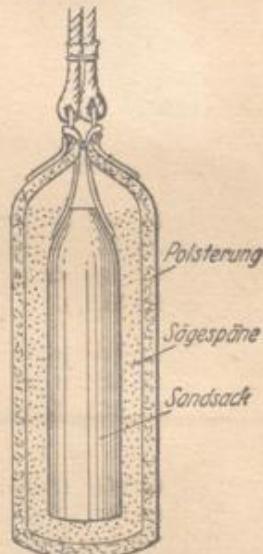


Abb. 93. Sandsack

Sandwina (spr. S ä n d w e i n e), Teddy, Boxer, Schwergewicht, Deutsch-Amerikaner, geb. 25. Januar 1906 in Sioux-City U.S.A. Sohn von Käthe Sandwina, die als stärkste Frau der Welt galt.

Sattel, Vorrichtung zum Sitzen auf dem Rücken des Pferdes. Beim Damensattel, bei dem sich die Beine der Reiterin auf der linken Seite des Pferdes befinden, wird das rechte Bein durch ein sogenanntes Horn gestützt.

Sattelplatz, der Teil der Rennbahn, auf dem die Pferde gesattelt und bereitgestellt werden.

Satz, eine vorgegebene Anzahl von Spielen, f. a. Tennis.

Sawall, Walter, Radfahrer, geb. 18. Juli 1899 in Morgenroth in Oberschlesien. Sehr guter deutscher Steher.



Abb. 94 Schäkel

Schäfer, Karl, Wiener, Eisläufer, Weltmeister im Kunstlaufen, Sieger in Lake Placid (Olympiade 1932).

Schäkel, bewegliches, metallenes Verbindungsstück in der Takelung (s. Abb.).

Schattenkampf, Kampf mit einem eingebildeten Gegner als Boxtraining.

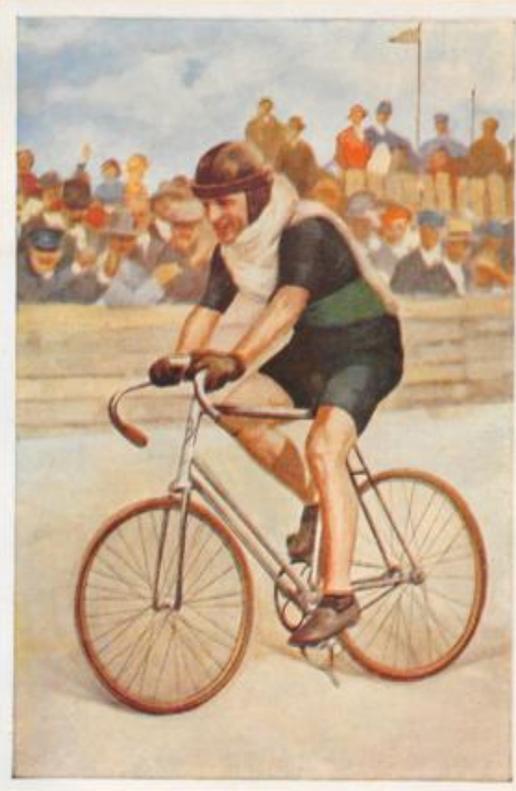
Schafalpbahn, 3200 m lange Bobsteighbahn bei Davos; beste Fahrzeit 1:48,0 Minuten.

Schauers, Amerika, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles im Zweier mit St. Sieger in 8:25,8 Min. Goldene Medaille.

Schauffele, Richard, Diskus und Kugelstoßen, geb. 26. Januar 1903 in Cannstadt. Verein: V.f.B., Stuttgart 1896. Diskus 43,61 m, Kugel 14,36 m. Nahm teil am Fünf-Länder-Kampf und an den Englischen Meisterschaften 1927.

Schauflug, Kunstflug vor Zuschauern.

Schaumburg, Fritz, Läufer, geb. 30. Dezember 1905 in Hagen, Westfalen. Verein: Spiel- und Turnverein



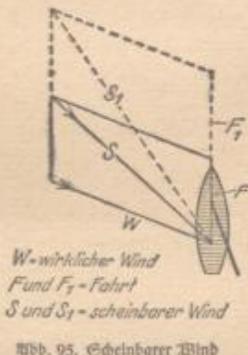
Walter Sawall fährt die Ehrenrunde

Hünge b. Wesel. 1926 D.L.-Meister im 5000-m-Lauf in 16:07 Min. 1927 Waldlaufmeister 7500-m-Lauf in 24:30 Min. 5000-m-Meister in 15:37 Min.

Schief, Erwin, Weitsprung, geb. 16. April 1902. Verein: Turngesellschaft Stuttgart. 1926 bei den D.L.-Meisterschaften Sieger im Weitsprung. 1927 bei den D.L.-Meisterschaften Zweiter im Weitsprung mit 7,01 m.

Scheibe, 1. Zielscheibe im Schießsport. 2. das scheibenförmige Spielgerät aus Hartgummi, das beim Eishockey an Stelle eines Balles Verwendung findet; f. a. Puck.

Scheinbarer Wind: In der Theorie des Segelns wichtiger Ausdruck. Wenn ein Fahrzeug sich bewegt, fühlen die Insassen bei stillstehender Luft einen von vorn kommenden Luftstrom, der desto stärker ist, je schneller sich das Fahrzeug bewegt. Steht nun die Luft nicht still, sondern weht seitlich zur Fahrtrichtung Wind, so empfinden die Insassen des Fahrzeuges diesen in Verbindung mit dem durch die Bewegung hervorgerufenen Luftstrom schräg von vorn kommend. Diese Verbindung nennt man den scheinbaren Wind. Auf ihn ist es zurückzuführen, daß man bei zunehmender Windstärke, und daher auch zunehmender Schnelligkeit, trotz gleichbleibender Wind- und Fahrtrichtung das Segel dichter holen muß; dies tritt ganz besonders beim Eissegeln in Erscheinung.



Scherbarth, Hans, Hockey, geb. 16. Dezember 1905 Berlin-Wilmersdorf. Hockeymeisterschaft des B.S.V. 1929/30, 1930/31. Ländersieg Barcelona 1929.

Schi f. Ski.

Schiedsrichter, Unparteiischer, dessen Amt es ist, bei Wettkämpfen die ge-



Abb. 96. Schiedsrichterstuhl

naue Einhaltung der sportlichen Regel zu überwachen und bei Streitigkeiten

die Entscheidung zu treffen. Bei Tennissettkämpfen sitzt der Schiedsrichter auf einem erhöhten Stuhl, von dem er den ganzen Platz gut übersehen kann (f. Abb.).

Schießsport. Wettkampf im Schießen nach einem festen oder beweglichen Ziel. Bereits im Mittelalter wurden in einzelnen Städten Armbrustschießen abgehalten, zu denen befreundete Städte eingeladen wurden, und bei denen die Bedingungen (Umfang des Bolzens, Zahl der Schüsse usw.) genau festgelegt waren. Heute versteht man unter Schießsport nur das Schießen mit Handfeuerwaffen, das sich aus dem jagdlichen Schießen entwickelt hat. Von besonderer sportlicher Bedeutung ist neben dem Kleinkaliberschießen (f. d.) das Pistolenschießen, das in anderen Ländern — Amerika und Frankreich — schon lange geübt wurde und erst verhältnismäßig spät nach Deutschland kam.

Schiffsbau, Bau von Schiffen (f. Bootsbau).

Schilgen, Frih, Läufer, geb. 8. September 1906 in Cronberg (Taunus). Verein: Akademischer Sportklub, Dennstedt. 1927 Deutscher Hochschulmeister über 1500 m in Hochschulrekordzeit.

Schlagball, Laufballspiel, bei dem zwei Parteien von je 12 Spielern um das Schlagrecht kämpfen. Das etwa 40 m lange Spielfeld besteht aus einem Lauffeld mit den Laufmalen, dem Schlagmal mit Sperraum und dem Schrägraum. Spielgeräte: fester Lederball, der etwa die Größe eines Tennisballs hat und langes, schmales Schlagholz. Die Schlagpartei besetzt das Schlagmal, die Fangpartei in beliebiger Verteilung das Lauffeld und den Schrägraum. Nach jedem Schlag muß der Schläger, um wieder schlagberechtigt zu werden, einmal zum Laufmal und wieder zurücklaufen, wobei er den Zeitpunkt dieses Laufes selbst wählen darf, solange



Schlagball (Preußenspiel) Oberrealschule Wefermünde gegen Tegel

noch ein Schlagberechtigter im Mal ist. Die Fänger ergreifen den geschlagenen Ball, spielen ihn einander zu und versuchen die Läufer abzuwerfen oder den Ball ins Schlagmal zu werfen, um den Gegner „auszuhungern“. Jeder Lauf wird als Gutpunkt gewertet. Spielwechsel tritt ein, wenn entweder der geschlagene Ball von einem der Fänger gefangen wird oder wenn die Fänger einen der Läufer abwerfen.

Schläger, deutsche Bezeichnung für Raket (f. d.). Außerdem werden andere sportliche Schlaggeräte, z. B. das Schlagholz beim Schlagball so bezeichnet.

Schlagmann, Ruderer, der dem Steuermann gegenüber sitzt und das Tempo der Schlagfolge angibt.

Schleinkofer, Josef, Boger, Federgewicht, geb. 19. März 1910 in München, 3 mal deutscher Meister, 4 mal Münchener Meister, 6 mal Deutschlands internationaler Vertreter. Auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Zweiter im Bogen (Federgewicht). Silberne Medaille. Europameister 1932.

Schlenderhan, dem Freiherrn von Oppenheim gehöriges Vollblutgestüt im Rheinland.

Schleppangel, Angel, welche hinter einem in Fahrt befindlichen Boot hergeschleppt wird. Der Köder besteht aus einem Blechstreifen (Spinner), der oft Fischform hat und sich im Wasser schnell dreht, so daß er aussieht wie ein kleiner Fisch. Die Schleppangel wird nur zum Fang von Raubfischen (Makrele, Hecht, Thunfisch) verwendet.



Abb. 97. Spinner

Schlepptrasse, Tau, das zum Schleppen von Schiffen verwendet wird.

Schleuderball, leichtathletisches Sportgerät. 1½–2 kg schwerer mit Sägespänen gefüllter Lederball von 60 bis 65 cm Umfang, der eine Schlaufe von 35 cm Länge und 25 mm Breite hat. Der Ball wird an dieser Schlaufe gefaßt und mit gestrecktem Arm um die Schulterachse geschleudert. Das Schleuderballspiel wird von zwei Parteien von je 4–8 Spielern auf einem Spielfeld von 150 m Länge und 30 m Breite gespielt. Jede Partei versucht abwechselnd den Ball über die Grenze des Gegners zu schleudern. Wird er dabei gefangen, so steht dem Fänger das Recht zu, vor dem nächsten Wurf 3 Sprünge vorwärts zu machen, und dann den Ball zu schleudern.

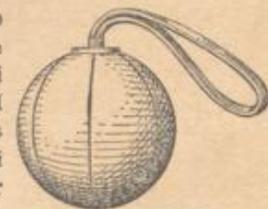


Abb. 98. Schleuderball

Schlitten, jedes auf Kufen (glatte Bleischielen) über Schnee gleitende Fahrzeug. Als Sportschlitten unter-

scheidet man den Rodeschlitten (Rodel, f. d.) mit seinen Abarten und den lenkbaren Bobsleigh. S. a. Motorschlitten, Segelschlitten und Toboggan.

Schlittensport, das sportliche Fahren mit Schlitten (Rodel, Skeleton, Bobsleigh f. d.).

Schlittschuhe, aus den als Fortbewegungsmittel schon in vorgeschichtlicher Zeit gebräuchlichen Knochen- und Hornschlittschuhen entstandenes Sportgerät. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kannte man nur den im 15. Jahrhundert entstandenen holländischen Schlittschuh, der aus einer Holzsohle mit stählerner Schiene bestand und durch Riemen oder Schrauben am Fuße befestigt wurde. Auf diese Form gehen die Schlittschuhe zurück, die heute beim Schnelllauf verwendet werden. Später wurde die Holzsohle der holländischen Schlittschuhe durch ein Metallgestell ersetzt. Zum Kunstlaufen werden Schlittschuhe mit gebogener Kufe, zum Eishockey kurze mit gerader Kufe verwendet.

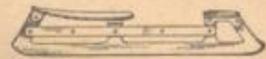


Abb. 99. Eishockey



Abb. 100. Kunstlauf



Abb. 101. Schnelllauf

Schlittschuhsport, hervorgegangen aus dem Schlittschuhlauf, der in wasserreichen Gegenden (Holland, England, Spreewald, auf den Wasserzügen der Norddeutschen Tiefebene) dem Verkehr dient. Man unterscheidet beim sportlichen Schlittschuhlauf den Schnelllauf und das Kunstlaufen. Der Kunstlauf umfaßt 142 vorgeschriebene Pflanzfiguren, die sich aus den Grundfiguren: Bogen, Schlangenbogen, Dreier, Doppeldreier, Achter und Schlingen zusammensetzen. Beim Schnelllauf werden Strecken bis zu 10 000 m gelaufen. Finnen und Norweger laufen die besten Zeiten.

Schlotat, Willy Bruno, Speerwerfen, geb. 23. Juni 1898 in Spratten (Krs. Insterburg, Ostpr.). Verein: S.C. Preußen, Insterburg. 1925 mit 57,15 m. 1926 Kampfsportmeister in Köln mit 55,75 m. Barf 1927 in Paris 60,18 m. Verbesserte den Deutschen Rekord am 31. 8. 27 in Düsseldorf auf 62,47 m. Am 3. 9. 27 in Charlottenburg auf 63,66 m. Am 17./18. 9. 27 in Oslo auf 64,60 m. Olympiateilnehmer 1928.

Schlöße, Helmut, Dreisprung. Verein: Sport-Club Charlottenburg. Olympiateilnehmer 1928.

Schlöße, Hermann, Läufer, geb. 24. Juni 1905 in Berlin-Grünwald. Verein: Sport-Club Charlottenburg. 1924 Meister über 100 m. Deutscher Meister über 200 m. 1927 Berliner Meister über 200 m. Nahm 2 mal an den Völkerringen Deutschland–Schweiz teil. Olympiateilnehmer 1928.

Schmeling, Max, Boxer, geb. 28. September 1905 in Kl. Luckow (Krs. Prenzlau). 1926 deutscher Meister im Halbschwergewicht. 1927 Europameister im Halbschwergewicht. 1928 deutscher Meister im Schwergewicht. 1930 Weltmeister. Verlor die Weltmeisterschaft 1932 an Charley nach Punkten.

Schmidt, Helene, Bremen, Leichtathletik. Olympiateilnehmerin 1928

Schmidt, Reinhold, Läufer, geb. 17. August 1902 in Berlin-Schöneberg. Verein: „Teutonia“, Berlin. 1924 und 1926 Brandenburgischer und Deutscher Meister über 400 m.

Schmitt, Josef, Fußballer, geb. 21. März 1908 in Nürnberg. Verein: „1. FC. Nürnberg“. Errang mit seinem Club 1927 die Bayerische, Süddeutsche und Deutsche Meisterschaft. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Schmitz, Franz, Hockeyspieler, geb. 25. Dezember 1907 in Düsseldorf. Länderfestg Barcelona 1929.

Schmitz, Josef, Schütze im Klein-Kaliber-Verband, geb. 15. Mai 1912 in Frankfurt a. M. 1930 Reichsmeisterschaft im Einzelkampf für Jungschützen und Bayerische Landesmeisterschaft. 1931 Verbandsmeisterschaft von Hessen-Nassau.

Schnaderts, Hanns, Speerwerfer, geb. 4. August 1905 in Köln. Verein: Kölner Sport-Club 1899. 1927 bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Speerwerfen 58,55 m. Startete 2 mal erfolgreich im Kampf Westdeutschland—Holland.

Schnecken-Reff, Abart des Patent-Reffs (f. d.). Kennzeichnet dadurch, daß die Drehung mit Hilfe eines Schneckentriebes erfolgt.

Schneebrielle, Brille mit dunklen Gläsern, die beim Wintersport getragen wird, um der Schneebblindheit vorzubeugen.

Schneepflug, 1. pflugähnliches Gerät, meist aus einem Bretterdreieck bestehend, welches dazu dient, auf verschneiten Straßen den Schnee auf die Seite zu schieben; 2. Bremsstellung Skiläufer (f. d.) (f. Abb. 113).

Schneereifen, ein Gerät, das dazu dient, die Sohlenfläche des Fußes zu vergrößern, um das Einsinken in den Schnee zu vermindern. Sie bestehen aus einem Holzreifen, der mit einem Geflecht aus Weidenruten, Tiersehnen,



Der Europameister im Eisschnelllaufen Clas Thunberg

Darmsaiten oder dergleichen bespannt ist. Die Form ist rund bis oval. Die Schneereifen werden in den Alpen bei Hochtouren öfter verwendet.

Schneeschuh, 1. Der kanadische Schneeschuh ist eine Fortbildung des Schneereifens und besteht aus einem birnenförmigen, 60 cm bis 1,20 m langen und 25—35 cm breiten Holzreifen, der mit einem Ledergeflecht bespannt ist und in dessen Mitte sich ein Riemen zum Anschnallen des Fußes befindet. Der kanadische Schneeschuh ist eine Erfindung der Indianerstämme Nordamerikas und wird dort im Winter hauptsächlich zu Jagdzwecken verwendet. 2. norwegischer, f. Ski.

Schneiden, beim Tennis den Ball so schlagen, daß er sich um sich selbst dreht. Gut geschnittene Bälle sind schwer zurückzuschlagen, weil sie entweder überhaupt



Schmeling und Charley in der zwölften Runde des Weltmeisterschaftskampfes 1932 in New York

nicht, oder in flacher nicht im voraus kenntlicher Flugbahn vom Boden abspringen.

Schneider, Hannes, Skilehrer in St. Anton am Arlberg (Österreich). Mehrfach österreichischer Meister. Bekannt durch Mitwirkung in Bergfilmen.

Schneider, Kurt, Läufer, geb. 1900. Verein: Sport- und Turnklub, Hirschberg. 1925 Zweiter in der 10 000-m-Meisterschaft und Deutscher Meister über 25 000 m. Olympiateilnehmer 1928.

Schneiderpokal, 1913 von dem Franzosen Jacques Schneider als Preis für Geschwindigkeitsrennen mit Wasserflugzeugen gestifteter Wanderpokal. 1931 wurde der Pokal endgültig von England durch Diebar gewonnen.

Schnitzeljagd, Geländespiel, bei dem zwei Mitglieder „Hasen“, die übrigen „Hunde“ sind. Die „Hasen“, denen ein Vorsprung von etwa einer Viertelstunde gegeben wird, laufen voraus und streuen Papierschnitzel als Fährte aus, wobei sie versuchen, die Verfolger nach Möglichkeit irre zu führen. Die Aufgabe der „Hunde“ ist es, die Fährte zu verfolgen und die „Hasen“ zu fangen. Es gibt Schnitzeljagden zu Pferd, mit Rad, Auto, Ski und zu Fuß.

Schomburgk, Toni, geb. Mettenheimer, Tennisspielerin, geb. 24. Februar 1898 in Frankfurt a. M. Ausgezeichnete Doppelspielerin mit ihrem Gatten Heinrich Schomburgk. Mit ihm deutsche Meisterin 1921. Viele Siege in deutschen und österreichischen Turnieren.

Schoemann, Fritz, Läufer, geb. 4. April 1904 in Berlin-Mariendorf. Verein: B.f.B. 1898, Breslau. 1924 Berliner Meister über 1500 m. 1926 Dritter in der Deutschen 800-m-Meisterschaft. 1925 und 1927 Süddeutscher Meister über 800 m. Hat in der Halle verschiedentlich Dr. Pelger schlagen können. Startete 1924 im Länderkampf Deutschland—Schweiz.

Schön, Adolf, Radfahrer, geb. 8. April 1906 in Wiesbaden. Sechstagesfahrer, Straßenfahrer.

Schöndube, Dr. Wilhelm, Fechter, geb. 5. Januar 1892 in Frankfurt a. M. 1926 Säbelmeister des D.S. Hannover. 1929 Degenmeister des D.S. Köln. 1931 bester Säbelfechter bei den Mannschaftsmeisterschaften des D.S. Kassel.

Schoner, zweimastiges Segelfahrzeug mit in der hinteren Hälfte stehendem Großmast, davor der niedrigere Fockmast (Schonermast) siehe auch Stagesegel-Schoner.

Schönrath, Hans, Boger, geb. 8. November 1902 in Cronau (Westf.). 1925/1928 westdeutscher und deutscher Meister. 1927 Sieger bei den Europa-Meisterschaften. Olympia-Teilnehmer 1928. 1930 deutsche Meisterschaft im Schwergewicht.

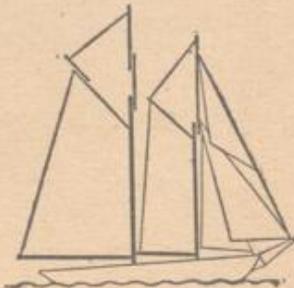


Abb. 102. Schoner

Schoot, Ende (Seil), welches zum Anholen (Dichtholen) eines Segels dient (z. B. Groß-Schoot = die Schoot am Groß-Segel).

Schrader, Franz, Schwimmer, geb. 27. Februar 1910 in Hildesheim. Verein: „Hildesheimer Schwimmverein 1899“. 200-m-Freistil in 2:25,6 Min. 100-m-Freistil in 1:05,2 Min.

Schrader, Hildegard, Schwimmerin, geb. 4. Januar 1910 in Staßfurt. Verein: „Erster Magdeburger Damen-Schwimm-Club“. 1927 Deutsche Meisterin über 100-m-Brustschwimmen. Auf der Olympiade 1928 in Amsterdam Siegerin im 200-m-Brustschwimmen in 3:12,6 Minuten. Goldene Medaille.

Schrittmacher, Motorradfahrer, die bei Steherrennen vor jedem Teilnehmer herfahren, um ihm das Tempo anzugeben und den Luftwiderstand zu vermindern.

Schrittzähler, Instrument, das die zurückgelegten Schritte zählt, indem es die dabei entstehenden Erschütterungen auf ein Zählwerk überträgt.

Schüller, Jakob, Läufer, geb. 26. Juni 1905 in Duisburg. Verein: „Preußen“, Krefeld. 1924/25 D.T. und Deutscher Meister über 100 m und 1925/26 200 m. Bestleistung: 100 m 10,4 Sek., 200 m 21,4 Sek. Olympiateilnehmer 1928.

Schulz, Ferdinand, Segelflieger, geb. 18. Dezember 1892 in Waldensee, Ostpreußen. Tödlich abgestürzt am 16. 6. 29 in Westpreußen. Volksschullehrer, führte in der Schule Segelflugunterricht ein. Dauerrekord 14 Std. 7 Min. im Mai 1927 aufgestellt. Entfernung in geschlossener Bahn Mai 1927 455,8 km. Rekord gilt noch. Geschwindigkeitsrekord über 1 km, Mai 1927 54 km.

Schulze, Ewald, Hürdenlauf, geb. 27. Januar 1905 in Wittenberge. Verein: Polizei-Sport-Verein Berlin. 1927 Deutscher Polizeimeister über 110 m Hürden in 15,7 Sek.

Schulze, Karl, Boger, geb. 14. Mai 1907 in Hamburg-Wandsbek. 1925 Sieger bei den Europa-Meisterschaften. 1925/1926 zweiter Sieger bei den deutschen Fliegen-gewichts-Meisterschaften. 1927 zweiter Sieger in der deutschen Meisterschaft.

Schumann, Willi, Hürdenlauf, geb. 1904. Verein: Deutscher Sport-Verein, Berlin. 1923 Brandenburgischer Meister in der 3 mal 1000-m-Staffel. 1924 Brandenburgischer Meister im 400-m-Hürdenlauf und Zweiter bei den Deutschen Meisterschaften. 1925 Brandenburgischer und Deutscher Meister in der 3 mal 1000-m-Staffel. Bei den Brandenburgischen und Deutschen Meisterschaften Zweiter im 400-m-Hürdenlauf. 1927 Brandenburgischer Meister im Hürdenlauf und Vierter bei den Deutschen Meisterschaften.

Schumburg, Albert, Schwimmer, geb. 19. April 1909 in Kiel. Verein: S.C. „Hellas“ Magdeburg. 1927 Deutscher Rekord im 200-m-Rückenschwimmen in 2:46,6 Min.

Schummel-Ketel, Holland, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles in holländischer Mannschaft (Reiten) Sieger mit 4688,156 Punkten. Goldene Medaille.

Schuhhütte, von den Alpenvereinen errichtete Unterkunftshütte in den Bergen; s. a. Bergsport

Schwarz, Heiko, Schwimmer, geb. 21. September 1911 in Norden in Ostfriesland. Verein: „Poseidon“, Köln. 1931 Deutsche Meisterschaft über viermal 100-m und viermal 200-m-Freistil-Staffel.

Schwarzshild, Ernst, Jiu-Jitsu-Kämpfer, Federgewicht. Verein: Männerturnverein, München. Deutscher Meister 1932.

Schwedenstaffel, Staffellauf (s. d.), bei dem die Staffel aus vier Läufern besteht. Die Gesamtstrecke, die durchlaufen wird, beträgt 1000 m. Sie zerfällt in vier Einzelstrecken von 400, 300, 200 und 100 m.

Schwedische Leiter, Gitterleiter zum Klettern und Hindurchwinden, die in der schwedischen Hefgymnastik und beim Turnunterricht Verwendung findet.

Schwerathletik, der Teil der Athletik, der Gewichtheben, Werfen, Ringen, Bogen und Jiu-Jitsu umfaßt (s. d.). Die Schwerathleten sind im Gegensatz zu den Leichtathleten in genau festgelegte Gewichtsklassen eingeteilt.

Schwergewicht, die schwerste Gewichtsklasse der Schwerathletik, s. Bogen, Gewichtheben, Jiu-Jitsu, Ringen.

Schwert, aus Metall oder Holz bestehende Platte, welche durch den auf dem Kiel eines flachbodigen Segelbootes aufgebauten Schwertkasten ins Wasser gesenkt wird und durch seine große Fläche das seitliche Abtreiben des Bootes verhindert.

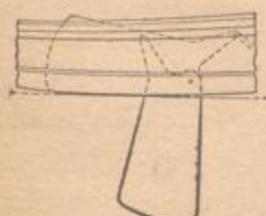


Abb. 104. Schwert

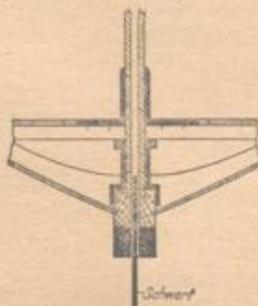


Abb. 105. Schwertkasten



Startprung

Schwimmsport, die sportliche Ausübung des Schwimmens, zu dem auch Wasserballspiele (s. d.) und Wasserspringen (s. d.) sowie Tauchen (s. d.) gehören. Hauptschwimmarten sind: Bruststil, Freistil (s. Crawl), Rücken- und Seitenstil. Das Freistilschwimmen schreibt keine bestimmte Körperlage vor; es hat den Vorteil großer Schnelligkeit bei allerdings größerer Anstrengung. Das Seitenschwimmen ist heute wenig gebräuchlich. Der Schwimmsport wird in Deutschland von 1885 Vereinen gepflegt, die 128 000 Mitglieder zählen und im Deutschen Schwimm-Verband zusammengeschlossen sind.

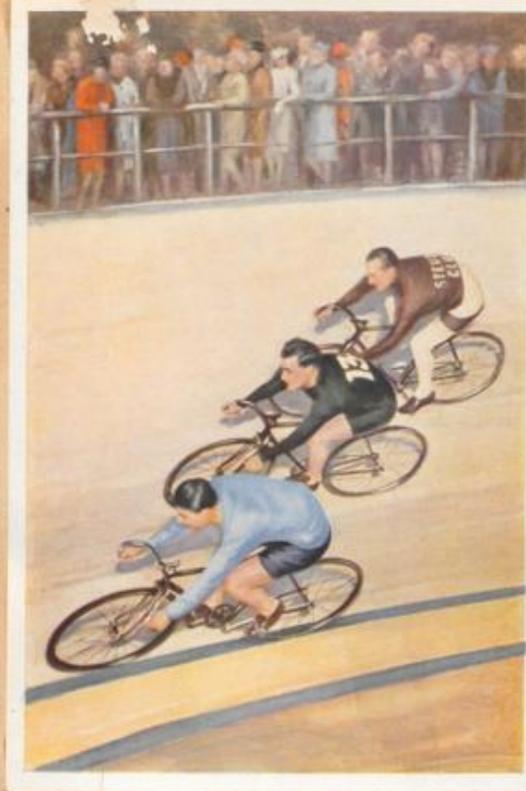
Schwingen, in der Schweiz übliche Form des Ringens, bei der die Ringer besondere Schwinghosen tragen. Die Technik dabei ist eine Verbindung von griechisch-römischem und freiem Ringkampf. Die Ringer fassen sich am Gurt der Schwinghose und versuchen einander durch Hin- und Herschieben zu Boden zu werfen (Hosentupf).

Schwinger, Bogerschlag, der mit schwingendem und gestrecktem Arm geführt wird und nur dazu dient, den angreifenden Gegner in Distanz zu halten.

Schwirkasten, Griff beim Jiu-Jitsu. Man umschlingt den Hals des Gegners mit einem Arm und preßt seinen Kopf an den Körper, um ihm die Luftzufuhr abzuschneiden.

Score engl. (spr. sk o r), das Verhältnis zweier Spieler oder Parteien während des Spielverlaufes, das entweder in Gutpunkten oder in der Anzahl der gewonnenen Spiele ausgedrückt wird.

Sechstagerrennen, Radrennen, das von Mannschaften zu je 2 Fahrern, die sich abwechseln, durch volle 6×24 Stunden gefahren wird. Das Sechstagerrennen entstand in Anlehnung an einen heute nicht mehr existierenden Sport, den Sechstagelauf, bei dem sich zwei Läufer ständig ablösten. Ursprünglich wurden die Sechstagerrennen nicht



Sechslagerennen. Oben der Deutsche Dillberg

als Mannschaftsrennen, sondern als Einzelwettkämpfe gefahren, bei denen die Fahrer fahren und sich ausruhen konnten, wie es ihnen beliebte. Bei der heute üblichen Art des Sechstagerennens gilt die längste von einem Fahrerpaar zurückgelegte Wegstrecke der Bahn als Streckenergebnis. Außerdem werden Punktgewinne durch Spurts, die täglich zu verschiedenen Zeiten eingelegt werden und durch Überwindungen erzielt.

Seegers, Wilhelm, Bäuser, geb. 12. Mai 1890 in Hannover. Verein: Sport „Rot-Weiß“, Hannover. 1910 Norddeutscher Meister über 7500 m und Zweiter bei den Deutschen Meisterschaften über 7500 m. 1911 Deutscher Rekord über 10 km. 1927 Sieger bei der Deutschen Marathonmeisterschaft.

„Seehunde“, Seehundsfelle, die auf die Lauffläche des Eises geschmolzen werden, um das seitliche Gleiten zu verhindern.



Abb. 106. Seehund

Seekarte, Karte, die alle für den Seefahrer wichtigen Angaben über Meerestiefe, Meeresströmungen, Beschaffenheit des Meeresbodens, Ebbe und Flut, Riffe, Lage von Wracks und Seezeichen (s. d.) enthält. Die deutschen Seekarten werden von der Marineleitung herausgegeben.

Seemeile, nautisches Längenmaß. Die Seemeile (= 1855,11 m) entspricht einem Sechzigstel eines Aquatorgrades = 1 Bogen-Minute. Infolgedessen ist die Umrechnung von Winkelentfernungen in Seemeilen besonders einfach.

Seer, Eberhard, Rittmeister, Reiter, geb. 26. November 1888 in Blogau. Seit 1908 erfolgreicher Herrenreiter.

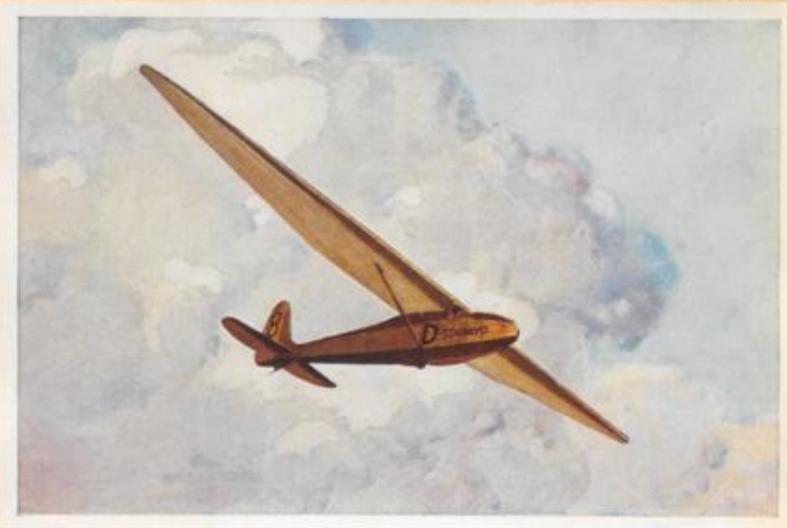
Seewarte, deutsche, 1868 gegründetes Institut zur Förderung aller für die Seefahrt wichtigen Wissenschaften, mit dem Sitz in Hamburg. Die nautischen Abteilungen der deutschen Seewarte bearbeiten die Segelhandbücher, geben Gezeitentafeln heraus und befassen sich mit der Untersuchung und Prüfung nautischer Instrumente. Außerdem veröffentlichen sie tägliche Wetterkarten mit Wettervorhersage und geben Sturmwarnungen heraus. Die deutsche Seewarte unterhält die Seewetterwarten in Ewinemünde und Königsberg, die Flugwetterwarte in Hannover und zehn Beobachtungsstationen an der deutschen Nord- und Ostseeküste.

Seezeichen, Signale für Schiffsfahrtswege zum Abgrenzen der Fahrstraßen und zur Bezeichnung von Fahrthindernissen. Man unterscheidet optische und akustische Seezeichen. Optische Seezeichen: 1. feste Seezeichen (Leuchttürme, Leuchtfeuer, Baken); 2. schwimmende d. h. verankerte Seezeichen (Feuerschiffe, Tonnen, Bojen). Akustische Seezeichen sind Heulbojen, Nebelhörner und Unterwasser-Schallapparate.

Segelflug, dem Bogelflug nachgeahmter Flug mit motorlosen Flugzeugen, der die aufsteigenden Luftströmungen als Antrieb benützt. Die ersten wirklich gelungenen Flüge ohne Motor wurden seit 1894 von Otto Lilienthal ausgeführt. Durch Lilienthals Arbeiten angeregt beschäftigten sich die Brüder Wilbur und Orville Wright mit dem gleichen Problem. Der von ihnen 1902 konstruierte Apparat war ein Doppeldecker, in dem der Körper des Fliegers horizontal lag. 1920 fand auf Veranlassung des Frankfurter Ingenieurs Oskar Ursinus der erste Segelflugwettbewerb auf der Wassertuppe in der Rhön statt, der seitdem alljährlich wiederholt wurde. Die Rhön, die sich mit ihren steilen Hängen besonders gut zum Segelflug eignet, steht neben Rositten in Ostpreußen im Mittelpunkt der deutschen Segelflugbewegung. An beiden Orten treten „Aufwinde“ (s. Abb. 107) besonders häufig und gleichmäßig auf. Die Ausnutzung dieser „Aufwinde“ zur Gewinnung von Höhe nennt man den statischen Segelflug. Beim Siari wird das Segelflugzeug von der Haltemannschaft oder auch von einem Auto oder Motorflugzeug mit Hilfe eines Seiles angeschleppt, das nach Erreichung der gewünschten Höhe ausgeklinkt werden kann. Neuerdings werden fast nur

Eindecker mit schmalen Flügeln benützt. Während die ersten Segelflieger sich nur wenige Minuten in der Luft halten konnten, werden jetzt ständig neue Rekorde im Dauer- und Streckenflug aufgestellt. Der Weltrekord, den Ferdinand Schulz am 3. Mai 1927 mit 455,8 km in

14 Stunden 7 Minuten aufgestellt hatte, wurde am 17./18. Dezember 1931 von dem Amerikaner Cook überboten, der in einem Dauerflug von 21 Stunden 34 Minuten über Hawaii eine Flugstrecke von 561 km zurücklegte. Das Problem des dynamischen Segelflugs, der die Schwankungen der Windgeschwindigkeit als Antrieb benützt und große Geschwindigkeit des Fliegers und besonders konstruierte Flugzeuge voraussetzt, ist praktisch noch nicht gelöst. Der erste reine Ihermit-Segelflug (Flug bei völliger Windstille), der die Aufwinde, die bei Erwärmung der Luft entstehen, als Antrieb benützt, wurde am 20. Mai 1932 von Fritz Riedel ausgeführt, der in 5¼ Stunden von der Wassertuppe nach Plauen im Vogtland flog und dabei 160 km Flugstrecke zurücklegte. Um die Weiterentwicklung des Segelflugs machen sich besonders die akademischen Fliegergruppen der Technischen Hochschulen verdient.



Das bekannte Segelflugzeug „Etanabo“ mit Adolfram Kirth

Verschiebung starken Widerstand entgegensetzt. Durch das Auftreffen des Windes auf das schräggestellte Segel wird (Parallelogramm der Kräfte!) eine Vorwärtsbewegung in der Längsrichtung des Schiffes hervorgerufen. Auf diese Weise ist es möglich, durch zickzackförmiges Hin- und Herfahren (s. Abb. 108) auch gegen die Windrichtung vorwärts zu kommen („kreuzen“). Je nach

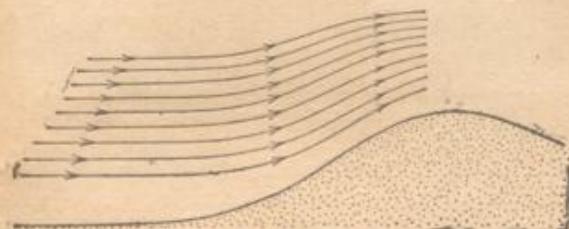


Abb. 107. Aufwind

Segeln, Fortbewegung eines Wasserfahrzeuges mit Hilfe des Windes. Das Segeln war schon in grauer Vorzeit den Menschen bekannt, doch wurde bis spät ins Mittel-

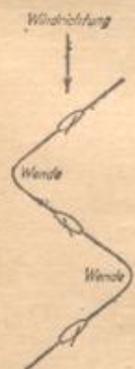


Abb. 108. Kreuzen

alter hinein der Wind nur dazu benützt, um die Fahrzeuge annähernd in der Windrichtung weiterzutreiben. Die eigentliche Kunst des Segelns besteht darin, ein Boot quer oder sogar schräg gegen die Windrichtung mit Hilfe des Windes fortzubewegen. Dies wird dadurch möglich, daß dem Boot eine Form gegeben wird, die der seitlichen

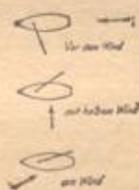
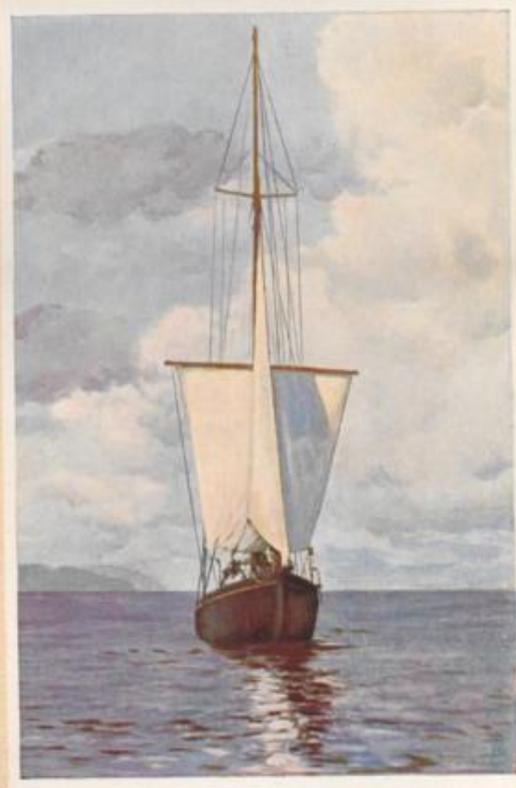


Abb. 109. Windrichtungen und Kurse



Kreuzerpatte „Bora IV“ vor „Reiffod“

dem Winkel, den der Wind mit der Fahrtrichtung des Schiffes bildet, unterscheidet man folgende Lagen: „Vor dem Wind“ = Wind von hinten; „Mit raumem Wind“ oder „Mit halbem Wind“ = Wind von der Seite; „Am Wind“ = Wind schräg von vorn (s. Abb. 109). Besondere Geschicklichkeit erfordert das Segeln auf See im Wellengang, da bei kleineren Sportbooten schon bei mittelstarkem Wind die Wellen so hoch sind, daß sie beim Auftreffen auf den Bootskörper diesem Schaden zufügen können. Bei sehr starkem Wind auf See wird das Segeln infolge der Höhe der Wellen fast unmöglich, man muß dann in den meisten Fällen „beidrehen“ (s. d.) oder mit einem Treibanker lenzen (sich treiben lassen) (s. Treibanker). Das Segeln als Sport stammt aus England und wurde dort bereits im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts betrieben. Besonders für die Zwecke des Rennsegelns haben sich die Segler in allen Ländern zu Clubs (Yachtclubs) und diese wieder zu Verbänden zusammengeschlossen. S. a. Deutscher Seglerbund, Deutscher Seglerverband, Regattaverfahren, I.Y.R.U.

Segelregatta, Wettfahrt nach bestimmten, von den Seglerverbänden aufgestellten Gesetzen und Regeln, die fast in allen Ländern gleich sind. Die Boote werden nach Größe und Art der Besegelung in verschiedene Klassen eingeteilt (s. Regattaverfahren, Deutscher Seglerverband, Deutscher Seglerbund). Der Kurs der Wettfahrt geht um festgelegte Marken (Bojen oder verankerte Schiffe). Der Start erfolgt meist mit dem schon fahrenden Boot (siegender Start). Sieger ist das Boot, das zuerst die Ziellinie durchfährt. Als Preise werden nur Ehrenpreise (auch Wanderpreise) ausgesetzt. Die wichtigsten Segelregatten in Deutschland sind: Die Nordseewoche (rund um Helgoland), die Kieler Woche, die Pommern- und Ostdeutsche Woche, sowie die Regatten auf den Berliner Gewässern.

Segelschlitten (Eispacht), Schlitten mit Besegelung (Mast, Segel und Takelage), der auf drei schlittschuhartigen Kufen, „Läufer“ genannt, fährt. Der dritte Läufer am hinteren Ende des Schlittens ist der Steuerläufer, der drehbar ist und dazu dient, dem Segelschlitten die Richtung zu geben. Die Besatzung liegt auf dem Boden des Segelschlittens, das Gesicht nach vorn gerichtet. Bei einigermaßen gutem Wind kommt der Schlitten schnell auf hohe Fahrt, etwa 60–70 Std./km. Infolge der großen Geschwindigkeit des Segelschlittens fällt der scheinbare Wind (s. d.) in besonders spitzem Winkel zur Fahrtrichtung ein. Die Segelstellung ist infolgedessen eine grundsätzlich andere wie bei dem Segelboot. Segelschlitten wurden in früheren Jahrhunderten auf den holländischen Kanälen bereits verwendet. Das sportliche Segeln mit Segelschlitten stammt aus Kanada (s. a. Eissegeln).

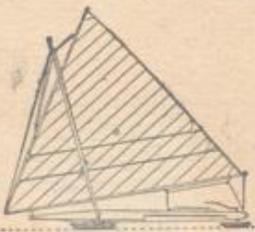


Abb. 110. Segelschlitten

Segeltuch, eigentlich der zur Herstellung von Segeln ver-



Eissegeln auf dem Wannsee mit 15-qm-Schlitten

wendete Stoff. Da dieser bei großen Schiffen ein schwerer wasserdicht imprägnierter Leinenstoff ist, so nennt man jetzt Segeltuch im allgemeinen einen kräftigen wasserdichten Stoff aus Leinen oder Baumwolle. Die Segel von Sportbooten werden im allgemeinen aus besonders gewebtem Baumwolltuch (Waffo) angefertigt.

Segeljacht, Segelschiff, das Sportzwecken dient. Mit Segel-Yachten bezeichnet man im allgemeinen größere, mit festem Kiel und einer Kajüte versehene Fahrzeuge.

Segrave, Sir Henry, Engländer, Autofahrer, geb. 1896 in Amerika. Inhaber des Geschwindigkeits-Weltrekords für Autos 1926 mit 245,149 km/Std., 1927 mit 326,678 km/Std., 1929 mit 372,448 km/Std. Verunglückte im Juni 1930 tödlich mit dem Motorenboot „Miss England II“ beim Versuch, einen neuen Motorboot-Weltrekord aufzustellen.

Seilspringen, Trainingsübung für Bogler, um die Beine gelenkig zu halten.

Seitenbordmotor, kleiner ein- oder zweizylindriger Außenbordmotor, welcher seitwärts am Boot angebracht wird und auf eine lange schrägstehende Propellerwelle wirkt. **Sekundenmeter**, Bezeichnung für die Anzahl der Meter, die in einer Sekunde zurückgelegt werden. Abkürzung: m/Sek.

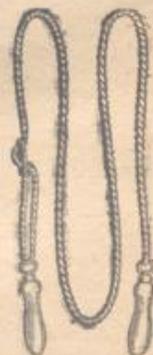


Abb. 111. Springseil

Semifinale, bei allen Ausscheidungswettbewerben der Kampf, in dem sich die Sieger der Vorrunde und Zwischenrunde zur Ausscheidung für die Schlussrunde gegenüberstehen.

Semmeringrennen, alljährlich stattfindendes Autorennen auf dem Semmeringpaß in Österreich.

Service (spr. *ser vi s*), Geben der Bälle beim Tennis, das nach jedem Game (spr. *g ä m*) (f. d.) wechselt.

Segton (spr. *Se g t e n*), Amerika; auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger im Kugelstoßen mit 15,99 m. (Olympischer Rekord.)

Sharkey (spr. *Schar ke e*), Jack, Boger, Amerikaner, geb. 6. Oktober 1902 in New York. Verlor 1930 durch Tiefschlag gegen Schmeling im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht, gewann aber 1932 im Kampf gegen ihn den Weltmeistertitel durch Punktsieg.

Shields (spr. *shields*), Francis Xaver, Tennisspieler, geb. 18. September 1910 in Oklahoma. 1930 Meister von New York. Sieger über die besten Amerika-Spieler. Davis-Cup-Beretreter.

Shiley (spr. *Sch e i l i e*), Frk., Amerika, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Siegerin im Hochsprung mit 1,677 m. Goldene Medaille (Weltrekord).

Siegal, Alfred, Radfahrer, geb. 6. Februar 1903 in Breslau. Sechstagesfahrer.

Sieronski, Herbert, Radfahrer, geb. 8. November 1906. Führt „Tour de France“. Flieger.

Sieverl, Hanns Heinrich, Leichtathlet, geb. 1. Dezember 1909 in Grittern. Verein: Eimsbütteler Turn-Verband Hamburg. 1930 Deutscher Meister im Kugelstoßen, 1931 Deutscher Meister im Zehnkampf, Teilnehmer an Länderkämpfen gegen Frankreich, Schweiz, Inhaber des deutschen Rekords im Zehnkampf. Olympiateilnehmer 1932.

Silberchild, dauernder Wanderpreis für Hockey, um den die Vereine des Deutschen Hockeybundes spielen.

Simon, Hermann, Koblenz, Ringer. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Single (spr. *si n g e l*), Einzelspiel im Tennis, wobei man Herren- und Damensingle unterscheidet.

Skeleton, Sportschlitten aus Eisen, etwa 30 kg schwer und sehr niedrig. Der Fahrer liegt auf dem Schlitten und steuert mit den Füßen und durch Gewichtsverlegung. Skeletonrennen finden auf besonderen vereisten Bahnen mit stark aufgeböschten Kurven, den „runs“ (spr. *r ö n s*) statt. Auf der berühmtesten Skeletonbahn der Welt, der

1200 m langen Cresta Run in St. Moritz, werden Geschwindigkeiten von 100 m in der Sekunde gefahren.

Ski (norwegisch, spr. [*sch i*]) = norwegischer Schneeschuh. 1,60 bis 2,40 m langes, vorne aufgebogenes und spitz zulaufendes Brett. Der Ski stammt aus dem nördlichen

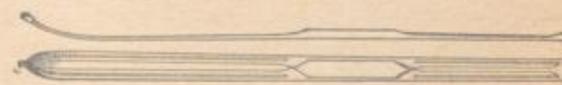


Abb. 112. Ski

Norwegen, wo er in Form langer fellumwickelter Bretter von den Lappen schon vor Hunderten von Jahren verwendet wurde. Erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurde der Wert des Ski als Beförderungsmittel im winterlichen Norwegen erkannt und das Gerät ausgebildet. Besonders die Bauern der Landschaft Telemarken in Norwegen entwickelten die Kunst des Ski-



Gunnes Schneider bei einem gewagten Geländesprung

laufes und im Zusammenhang damit die Form des Skis. Ein guter Ski muß aus astfreiem, trockenem elastischen Holz (Eiche, Hickory = amerikanisches Nußbaum) sein mit möglichst parallel verlaufenden Fasern. Am Zehnrücken der Bindung aufgehängt, soll die Spitze des Skis sich abwärts neigen, mit der Lauffläche auf den Boden gelegt, soll der unbelastete Ski sich in der Mitte etwa 3 cm nach oben wölben („Sprung“).

Ski, das Laufen auf Skis. Die Fortbewegung auf Skis erfolgt in der Ebene durch gleichmäßiges Vorziehen, nicht Vorsetzen der Füße. Der Ski darf dabei nur leicht angehoben werden. Das Rückwärtsgleiten beim Bergaufsteigen wird dadurch verhindert, daß bei jedem Schritt das Gewicht des Körpers mit Druck auf das jeweils vorgestellte Bein gelegt wird. Genügt das nicht mehr, um das Rückwärtsgleiten zu verhindern, so muß die Richtung des Skis zum Berghang entsprechend geändert werden. Dies erreicht man dadurch, daß man den

Hang nicht direkt hinaufläuft, sondern entweder in Zickzacklinien (Serpentinen) oder im Grätensschritt (f. Abb. 116) heraufgeht oder schließlich, indem man seitwärts mit parallel zum Hang laufenden Skis aufsteigt (Treppenschritt, f. Abb. 114). Grätensschritt und Treppenschritt sind anstrengend und können nur bei kurzen, steilen Strecken angewendet werden. Längere Steigungen müssen durch Traversieren überwunden werden. Bei allen Steigungen und auch auf der Ebene ist der Doppelstock (f. Abb. 118) eine wertvolle Hilfe. Zur Erleichterung des Anstiegs, d. h. zur Verminderung des Rückwärtsgleitens des Skis, verwendet man sog. Steigwachs (f. d.) oder „Seehunde“ (Seehundsfelle), welche unter die Lauffläche des Skis geschnallt werden. Die Abfahrt, d. h. das Heruntergleiten an einem Hang wird am besten in leicht gebückter Stellung mit nebeneinander- oder leicht voreinandergestellten Füßen ausgeführt. Die Abfahrt ist im wesentlichen eine Balance-(Gleichgewichts-)Abung. Die Fahrtverminderung bei der Abfahrt läßt sich auf verschiedene Weise erzielen. Bei langsamer Fahrt kann man den Schneepflug (umgekehrter Grätensschritt, f. Abb. 113) anwenden. Bei langen Hängen, die in schneller Fahrt genommen werden, muß man, ähnlich wie beim Aufstieg, den Hang abwärts traversieren. Zum plötzlichen Anhalten verwendet man den sog. Schwung (Telemark- oder Kristiana-Schwung) bzw. den Quersprung oder Umsprung. Flachere Bogen werden mit Hilfe des Stemmbogens überwunden. Der Schwung besteht darin, daß man durch geeignete Stellung der beiden Skis und Gewichtsverlegung des Körpers die hinteren Skikanten zum Seitwärtswegrutschen (Derapieren, Schleudern) bringt, wodurch der Skiläufer sich ganz kurz herumdreht. Man unterscheidet zwei verschiedene Arten von Schwüngen, die allerdings gegeneinander nicht scharf abgegrenzt sind. Beim Telemark-Schwung wird das in der Kurve äußere Bein vorgezogen, belastet und hierauf das Körpergewicht unter starker Drehung des Körpers nach innen verlegt, worauf die Schwungbewegung entsteht. Beim Kristiana-Schwung bleiben die Füße in annähernd gleicher Höhe, das Körpergewicht wird auf den in der Kurve inneren Ski gelegt, der Körper nach innen gelegt und ruckweise gedreht, wodurch wiederum die Schwungbewegung entsteht. Von ausschlaggebender Wichtigkeit bei der Ausführung aller Schwünge ist die richtige Kanten der Skis, d. h. die Winkelstellung der Laufflächen zur Schnee-Oberfläche. Je mehr man nämlich den Ski kantet, desto größeren seitlichen Widerstand findet er. Bei völlig flacher Lage des Skis auf der Schnee-Oberfläche ist der seitliche Widerstand am geringsten, die Möglichkeit des seitlichen Rutschens also am größten. Das richtige Kanten bei Ausführung von Schwüngen fällt Anfängern besonders schwer, weil diese unwillkürlich das Bestreben haben, den Ski wagerecht zu halten, während er in Wirklichkeit dem jeweiligen Neigungswinkel des Hanges angepaßt werden muß. Das Springen auf Skis ist eine Kunst, die in besonders hohem Maße Gleichgewichtsgefühl erfordert. Im Gelände wird fast nur der Quersprung und Um-



Abb. 113.

Schneepflug



Abb. 114. Treppenschritt



Abb. 115. Lauf in der Ebene

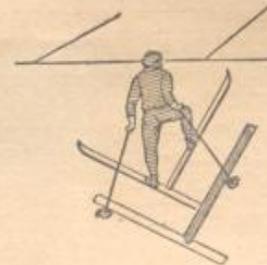


Abb. 116. Grätensschritt



Abb. 117. Abfahrt

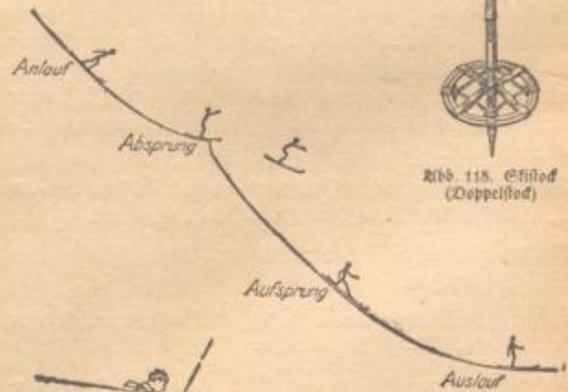


Abb. 118. Stielod (Doppelstock)



Abb. 119. Anlauf zum Quersprung

Abb. 120. Ski-Sprungblat

sprung verwendet. Beide sind grundsätzlich nicht verschieden. Beim Quersprung dreht sich der Läufer in der Luft quer zur bisherigen Fahrtrichtung, beim Umsprung dreht er sich so weit herum, daß er in entgegengesetzter Richtung weiterfahren kann. Beide Arten der Sprünge werden vornehmlich mit Hilfe der Doppelstöcke ausgeführt, indem der Läufer diese in nicht zu schneller Abfahrt voraus in den Schnee einsetzt (s. Abb. 119), sich auf die Stöcke stützt und sich durch den Schwung der Körpermasse mit angezogenen Beinen in die Luft tragen läßt. Auch Überhänge werden im Quersprung bewältigt. Der eigentliche Stisprung wird im allgemeinen nur auf besonders angelegten Bahnen (Sprunghügeln, Sprungschanzen) ausgeführt. Der Springer fährt mit großer Geschwindigkeit auf den Sprunghügel zu, springt im Moment des Überfahrens der Abprungstelle in die Luft und kommt dann, je nach der Stärke des Absprunges, mehr oder weniger weit

auf der steil geneigten Aufsprungfläche wieder herunter, worauf er im Auslauf mittels eines Schwunges anhält. Die Sprungweite hängt ganz von der Beschaffenheit und Steilheit des Sprunghügels ab. Rekorde von Sprungentfernungen können deshalb nicht allgemein gültig sein, sondern nur für den gleichen Sprunghügel gelten. Der Stilauf stammt aus Norwegen, wo er zuerst von den Bauern der Landschaft Telemarken sportmäßig entwickelt wurde. Etwa um 1900 fand er Eingang in Deutschland, wo er bald einen außergewöhnlichen Aufschwung nahm. Der „Deutsche und Österreichische Skiverband“ zählt heute in 13 Landesverbänden 124 000 Mitglieder. Die wichtigsten Skiwettbewerbe sind Langläufe, Slalom (s. d.) und Sprungläufe. Für die Meisterschaften muß der Bewerber alle drei Arten des Laufs bestreiten. Der Langlauf besteht in einem Rennen über Entfernungen zwischen 5 und 50 km in mehr oder weniger bergigem Gelände. Slalom in einem schwierigen Abfahrtslauf, Sprunglauf, der nach den erzielten Entfernungen der gestandenen Sprünge (Sprünge, bei denen der Läufer nicht stürzt) bewertet wird, in Sprüngen auf einer Sprungschanze. Die wichtigsten Stikonkurrenzen in Deutschland sind:

„Goldener Sti“ (Deutsche Sti-Meisterschaften),
Akademische Skimeisterschaften,
Heeres-Skimeisterschaften.

Der kombinierte Stilauf gehört auch zu den olympischen Übungen (s. olympische Spiele). In Schweden und Finnland werden Langläufe in der Ebene auf schmalen, bis zu 3 m langen Stis ausgetragen.

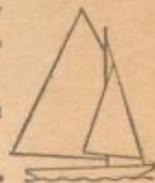
Skiöring, das Skilaufen hinter Pferden. Es wird eine besondere Art Geschirr verwendet.

Stobla (Tscheche), auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger im Gewichtsheben (Schwergewicht) mit 379,2 kg. Goldene Medaille. Auf der Olympiade 1928 in Amsterdam Dritter in derselben Konkurrenz mit 357,5 kg. Bronzene Medaille.

Storczyński, Max, Hochsprung, geb. 9. Februar 1901 in Berlin-Weißensee. Verein: Polizei-Sport-Verein, Berlin. 1924/25 Deutscher Meister im Hochsprung mit 1,77 und 1,88 m. 1925 Polzeimeister, 1926 Deutscher Kampfsportspieler mit 1,82 m. Startete im Städtekampf 1926 Berlin—Budapest und 1927 im Länderkampf Deutschland—Frankreich.

Stull, Ruder zum Skullboot, das etwa 3 m lang ist.

Stipping, Weiden, d. h. Vorbeigehelassen der Schläge beim Bogkampf.



265. 121. Sloop



Skiöring

Sloop engl., (spr. [slu:p]), einmastiges Segelfahrzeug mit einem Vorsegel (s. Abb.).

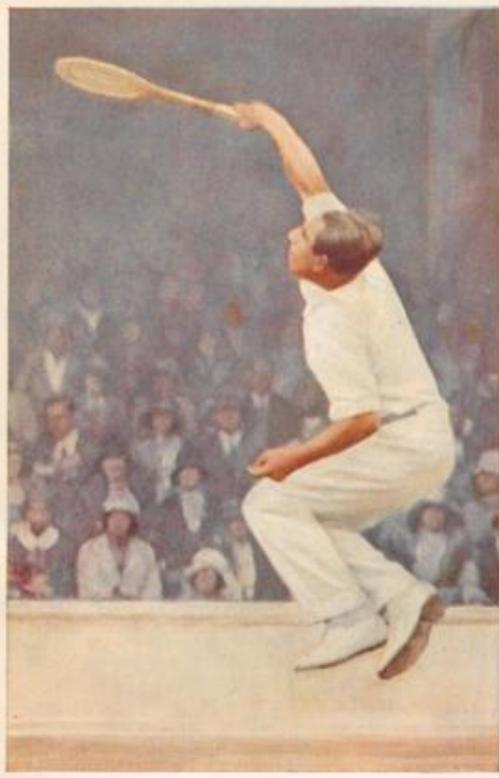
sm, Abkürzung für Seemeile.

Smash, Schmetterball beim Tennis. Flugball, der über Kopfhöhe genommen wird, wobei die Schlagbewegung etwa dieselbe ist wie beim Aufschlag. Bild s. S. 96.

Smith (spr. [sm:ih]), Harold, Amerika, auf der Olympiade in Los Angeles Sieger im Turmspringen mit 124,80 Punkten. Goldene Medaille.

Sobek, Hans, genannt „Hanne“, geb. 18. März 1900 in Mecklenburg. Stürmer in der „Hertha B.S.C.“-Mannschaft. Einer der bekanntesten deutschen Fußballspieler. Bild s. S. 96.

Soenius, Hans, Motorradfahrer, geb. 19. Mai 1902 in Köln. 1927, 1928, 1929 Deutscher Straßenmeister in der Klasse C (nicht über 500 ccm). 1931 Bahnmeisterschaft in der Klasse A (nicht über 250 ccm).



Daniel Prenn „Schmetter!“ beim Wimbledon Turnier (Text f. S. 95)

Söhnchen, Lini, Schwimmerin, geb. 19. Juli 1897 in Witten an der Ruhr. Verein „A.B.T.S.“ Bremen. 1921 bis 1928 Deutsche Meisterin im Kunstspringen. 1921 Siegerin in der Österreichischen Meisterschaft. 1926 Siegerin in der holländischen Meisterschaft. 1927 Zweite in der Europameisterschaft im Kunstspringen.

Söllinger, Ernst, Weitsprung und Kugelstoßen, geb. 5. Juli 1896 in München. Verein: Akademischer Sport-Club, Darmstadt. 1921 Deutscher Meister im Weitsprung mit 7,14 m. Bestleistungen im Kugelstoßen: 1921: 13,47 m, 1925: 14,33 m, 1926: 14,66 m. Startete 1922/23 auf dem Vänderkampf Deutschland—Schweiz. 1922 und 1926 Kampfspielsieger im Kugelstoßen.

Sommer, Robert, Berlin, Fechter. Olympiateilnehmer 1928.

Sondheim, Frau Erna, Fechterin, geb. 17. Februar 1904 in Gauting b. München. 1926 Vierte und 1927 Dritte in den Deutschen Kampfspielen. 1927 Bayerische Meisterschaften: Siegerin; D.T.-Meisterschaft: Siegerin; 1928 Bayerische Meisterschaft: Siegerin; Olympiateilnehmerin 1928.

Spagal, gymnastische Übung, bei der die Beine bei aufrecht gehaltenem Oberkörper so weit gespreizt werden, daß sie in ganzer Länge den Boden berühren.

Spangenberg, Käthe, Weitsprung, geb. 3. Juli 1906 in Apolda. Verein: Tennis-Hockey-Club, Apolda. 1927 Dreifache Thüringische Meisterin: 100 m, 800 m und

Weitsprung. 1927 Mitteldeutsche Meisterin im Weitsprung. Bei den Deutschen Meisterschaften 1927 Zweite, im 800-m-Lauf in Weltrekordzeit 2:26.3 Min.

Spannagel, Werner, Bogler, Fliegengewicht, geb. 6. 10. 1909 in Barmen, deutscher Meister (Bantam) im Bogen 1932. Olympiateilnehmer 1932.

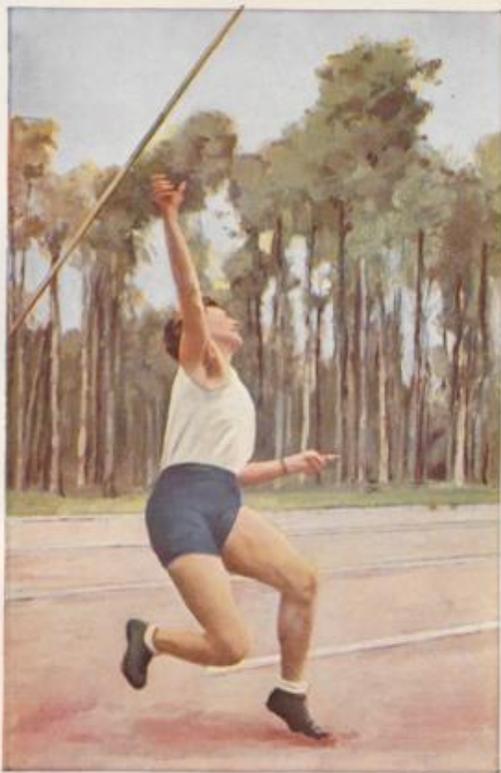
Sparten, beim Bogen: Übungskampf mit einem Partner.

Speed, engl. (spr. spied), Geschwindigkeit.

Speerwerfen, eine schon in Griechenland betriebene leichtathletische Übung, die verhältnismäßig spät in den modernen Sport aufgenommen wurde. In Deutschland gehört das Speerwerfen erst seit 1907 zu den leichtathletischen Wettbewerben. Der gebräuchliche Normalspeer ist 2,60 m lang und 800 g schwer (für Frauen und Jugendliche 2 bzw. 2,20 m lang und 500 bzw. 600 g schwer). Der Schaft besteht aus drei verleimten Eschenholzstreifen und ist im Schwerpunkt, wo er angefaßt wird, ungewidelt. Der Schaft liegt in der vollen Hand parallel zum Unterarm. Die ausgiebige Dehnung aller Wurf-muskeln wird durch weites Ausholen des Wurfarmes nach hinten und weites Vorgehen des entgegengesetzten Beines nach vorn erreicht. Der Speer wird während des Anlaufs über der Wurf-schulter getragen und erst unmittelbar vor dem Ziel abgeworfen. Abb. 123
Speer



Der Deutsche Fußballmeister Hannes Sobek (Text f. S. 95)



Kitty Fleischer, Dritte im Speerwurf auf der Olympiade 1932 in Los Angeles

vor dem Abwurf durch Strecken des Arms nach hinten, das genau in der Wurfrichtung erfolgen muß, zurückgenommen. Der Speer muß so geworfen werden, daß er mit der Spitze im Boden steckenbleibt.

Spengler-Pokal, von dem Arzt Spengler in Davos gestifteter Preis, der dort alljährlich unter den besten europäischen Eishockey-Klubmannschaften ausgetragen wird.

Sperling, Eduard, Ringer, geb. 29. November 1902, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Zweiter im Ringen (Griechisch-Römisch), Leichtgewicht. Silberne Medaille. Auf der Olympiade 1928 in Amsterdam in derselben Gewichtsklasse Zweiter. Silberne Medaille.

Spiel, abgeschlossener Abschnitt eines sportlichen Wettkampfes. Beim Tennis bilden vier Outpunkte ein Spiel (Game), aber erst sechs Spiele einen Satz (Set).

Spielführer, beim Mannschaftsspielen der Führer der Mannschaft.

Spiere, seemannischer Ausdruck für Rundholz (Stange), an dem Segel befestigt werden oder Stange an einer Tonne.

Spiertonne, Tonne (Seezeichen), mit einer Spiere (Stange) darauf.

Spikes engl., (spr. speiks), Sportschuhe, die beim Bausen getragen werden, und nach den langen Dornen (engl. „spikes“) auf der Sohle benannt sind (s. Abb.).

Spinnaker, beim Segelboot ein Beisegel aus besonders leichtem Stoff, das mit dem Spinnakerbaum (Rundholz) seitlich herausgehakt wird. Es kann nur vor dem Wind gefahren werden.

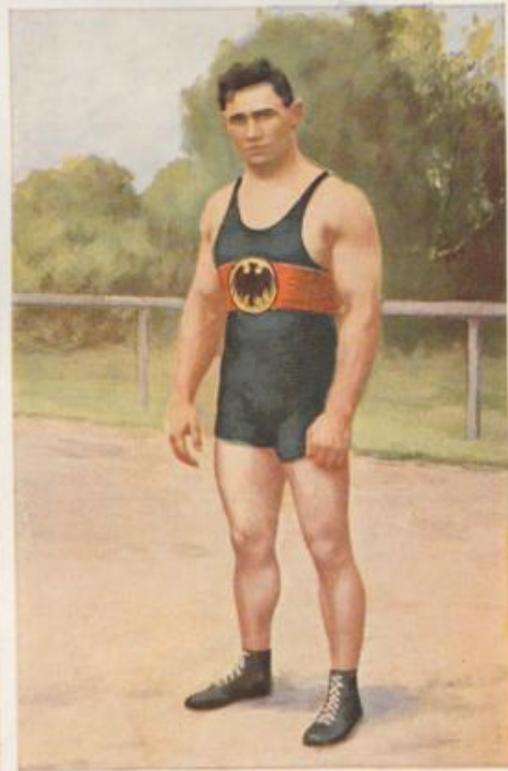
Spitzenspieler, beim Tennis Spieler allererster Klasse.

Sporen, Metallklammern mit Stacheln oder Zahnrädern, die der Reiter an den Abfägen der Schuhe trägt.



Abb. 123. Spikes

Sport, jede körperliche Leistung, die aus dem Bestreben hervorgeht, auf einem Gebiet etwas besonderes zu leisten. Das Wort, das aus dem Englischen stammt, bedeutet ursprünglich Erholung, Zerstreuung, Spiel. Sport als Selbstzweck finden wir zum erstenmal in Griechenland. Dort entstanden die Olympischen Spiele (s. d.), das größte Fest dieser Art, zu dem sich seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. alle vier Jahre sämtliche Griechen versammelten. In dem kaiserlichen Rom findet man zum ersten Mal Berufsathleten, d. h. Sportsleute, die in großen öffentlichen Schaustellungen ihre Kämpfe gegen Bezahlung aufführten. Das Mittelalter kannte Sport nur in der Form ritterlicher Spiele. Die sieben „Behendigkeiten“, deren Beherrschung vom Ritter verlangt wurden, waren: Reiten, Schwimmen, Speerwerfen, Klettern, Stechen.



Eduard Sperling, Zweiter im griechisch-römischen Ringkampf (Leichtgewicht) auf der Olympiade 1932 in Los Angeles

Fechten und Tanzen. Später wurden in den Städten neben Spielen wie Tauziehen, Steinstoßen, Ballschlagen, Übungen im Fechten und Schießen abgehalten. Die Erkenntnis, daß der Sport, neben der Freude, die er vermittelt, auch geeignet ist, ein Gegengewicht gegen die einseitige Berufsarbeit zu bilden, stammt aus England, wo sich seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts die meisten Sportarten allmählich zu ihrer heute gebräuchlichen Form entwickelten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreitete sich deren Kenntnis auch in Deutschland. Einen ungeheuren Aufschwung nahm der Sport in der ganzen Welt nach dem Kriege.

Sportabzeichen, f. Turn- und Sportabzeichen.

Sportarzt, Arzt, dessen Spezialgebiet die Beratung der Sportler in bezug auf ihre Eignung und Leistungsfähigkeit und die Verhütung und sachgemäße Behandlung von Sportverletzungen ist. Der Titel wird vom Deutschen Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen (gegr. 1924) nur an Ärzte verliehen, die selbst turnerisch oder sportlich tätig sind oder waren und die an Sportarztlehrgängen teilgenommen haben.

Sportboote, Boote, die Sportzwecken dienen.

Sportfischerei. Die sportliche Ausübung des Fischfangs; f. a. Angelfischerei. In den englischen Kolonien und in Amerika wird das Fischen mit der Schleppangel (f. d.) auf große Raubfische (z. B. Haie u. dergl.) als Sport betrieben.

Sportherz, durch Überanstrengung beim Sport vergrößertes und geschädigtes Herz.

Sportschuhe, die bei den einzelnen Sportsarten getragenen Schuhe. Z. B. Spikes (f. d.), Kletterschuhe (f. d.).

Sportverbände, Vereinigung mehrerer Vereine, die denselben Sport treiben. Die wichtigsten deutschen Sportverbände sind:

Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Innsbruck, gegr. 1869. 442 Sektionen, 236 000 Mitglieder.

Deutscher Bob-Verband, Berlin. Begr. 1912, 12 Vereine, 400 Mitglieder.

Deutscher Reichsverband für Amateurbogen, Berlin N 54, Begr. 1920, 390 Vereine, 48 000 Mitglieder.

Allgemeiner deutscher Automobilklub, München NO 2, Begr. 1903, 1400 Ortsgruppen, 135 000 Mitglieder.

„Eichenkreuz“ (Verband für Leibesübungen in den evangelischen Jungmännerbünden Deutschlands). Kassel-Wilhelmshöhe. Begr. 1921, 7204 Vereine, 224 601 Mitgl.

Deutscher Eislauf-Verband, Berlin-Karlshorst. Begr. 1888. 166 Vereine, 16 000 Mitglieder.

Deutscher Fechterbund, Frankfurt a. M. Begr. 1911. 60 Vereine, 1800 Mitglieder.

Deutscher Fußball-Bund, Berlin. Begr. 1900, 7277 Vereine, 935 925 Mitglieder.

Deutscher Golf-Verband, Berlin-Charlottenburg. Begr. 1907, 35 Vereine, 6362 Mitglieder.

Deutscher Hockeybund, Leipzig. Begr. 1909, 523 Vereine, 30 853 Mitglieder.

Reichsverband für Jiu-Jitsu, Berlin-Steglitz. 20 Vereine, 500 Mitglieder.

Deutscher Kanu-Verband, München. Begr. 1914, 550 Vereine, 21 000 Mitglieder.

Deutsche Sportsbehörde für Leichtathletik, Handball und Sommerspiele, München. Begr. 1898, 5358 Vereine, 618 520 Mitglieder.

Deutscher Luftfahrt-Verband, Berlin. Begr. 1902, 742 Vereine, 52 338 Mitglieder.

Aero-Klub von Deutschland, Berlin. Begr. 1907, 3 Vereine, 1100 Mitglieder.

Deutscher Motorradfahrer-Verband, Berlin. Begr. 1923; 749 Vereine, 31 000 Mitglieder.

Deutscher Motornacht-Verband, Berlin. Begr. 1907, 17 Vereine, 1470 Mitglieder.

Deutscher Kraftboot-Verband, Berlin-Lichtenberg. Begr. 1915, 22 Vereine, 700 Mitglieder.

Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, Berlin. Begr. 1905, 303 Vereine, 10 000 Mitgl.

Bund Deutscher Radfahrer, Berlin. Begr. 1884, 2500 Vereine, 75 000 Mitglieder.

Deutscher Rad- und Motorfahrer-Verband „Konfordia“, Bamberg. Begr. 1909, 979 Vereine, 26 014 Mitglieder.

Deutsche Radfahrer-Union, Hannover. Begr. 1900, 281 Vereine, 7605 Mitglieder.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“. Begr. 1896, 2451 Ortsgruppen, 350 000 Mitglieder.

Deutscher Rugby-Fußball-Verband, Berlin. Begr. 1900, 72 Vereine, 20 000 Mitglieder.

Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände, Berlin. Begr. 1925, 6072 Vereine, 306 500 Mitglieder.

Deutscher Ruder-Verband, Hamburg. Begr. 1883, 1112 Vereine, 110 500 Mitglieder.

Deutscher Athletik-Sport-Verband von 1891, Frankfurt a. M. Begr. 1891, 860 Vereine, 121 151 Mitglieder.

Deutscher Schwimmverband, Berlin. Begr. 1886, 885 Vereine, 123 050 Mitglieder.

Deutscher Segler-Verband, Berlin W 9. Begr. 1888, 162 Vereine, 22 000 Mitglieder.

Deutscher Segler-Bund, Berlin-Friedenau. Begr. 1912. 128 Vereine, 5400 Mitglieder.

Deutscher und österreichischer Ski-Berband, Stuttgart. Begr. 1905, 13 Landesverbände, 124 023 Mitglieder.

Deutscher Tennis-Bund, Berlin-Wilmersdorf. Begr. 1902, 1017 Vereine, 119 411 Mitglieder.

Deutscher Tischtennis-Bund, Berlin. Begr. 1925, 170 Vereine.

Allgemeiner Deutscher Turner-Bund, Feuerbach-Weil im Dorf (Württemberg). Begr. 1922, 400 Vereine, 40 000 Mitglieder.

Deutsche Turnerschaft, Berlin. Begr. 1860, 12 963 Vereine, 1 617 849 Mitglieder.

Die meisten dieser Verbände sind im deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, Berlin W 55, Kurfürstenstraße 48, zusammengefaßt. Ein anderer deutscher Spitzenverband ist die Zentralkommission für Arbeiter-Sport- und Körperpflege. Die Sportverbände der einzelnen Staaten sind in dem Internationalen Olympischen Komitee (s. d.) zusammengeschlossen.

Spremberg, Joachim, Ruderer. Verein: „Berliner Ruder-Club“. Auf der Olympiade 1932 in Los Angeles im Vierer mit St. Sieger 7:19 Min. Goldene Medaille.



Abb. 124
Spritzegel

Spritzegel, Segel, das mit einer diagonal laufenden Stange (Spriet) gefestigt wird (s. a. Takelung).

Springen, als freier Sprung (im Gegensatz zum gemischten Sprung, der an einem Turngerät ausgeführt wird), leichtathletische Übung. Man unterscheidet Hochsprung mit und ohne Anlauf, Weitsprung, Weithochsprung, Dreisprung, Stabhochsprung und Stabweitsprung. Bei Hochsprüngen werden Latzen von mindestens 3,66 m Länge und einem Querschnitt von 30 mm verwendet, die auf Ständer gelegt werden und bei der Berührung sofort herunterfallen.

Sprinter, Läufer oder Schwimmer über kurze Strecken.

Sprung, die Biegung oder Wölbung der Decklinie eines Schiffes, auch die Wölbung eines Ski.

Sprungbrett, Hilfsgerät beim Springen, das entweder ein starres Brett ist, dessen Fläche zum Hindernis zu erhöht ist, oder ein federndes Brett, das keinen Stützpunkt in der Mitte hat, s. a. Federbrett.

Sprungchanze Sprunghügel, s. Skilaut.

Spurt, engl. (spr. spört). In einem Rennen plötzliche Steigerung der Geschwindigkeit auf kurze Zeit. Der



Stabhochsprung, Gustav Wegner im Sprung

Spurt wird als Endspurt hauptsächlich kurz vor dem Ziel angewendet.

Staaßen, Flugplatz und Verkehrsfliegerchule bei Berlin.

Stabhochsprung, leichtathletische Übung, bei der sich der Springer auf einen 3—4 m langen leichten festen Stab stützt. Der Springer faßt den Stab mit beiden Händen, läuft gegen das Hindernis an, rammt die Spitze des Stabes in den Boden und schwingt sich, auf den Stab gestützt, in großem Bogen über das Hindernis. Der Anlauf beim Stabhochsprung ist etwa 40 m lang, von denen die ersten 20 m mit wachsender Steigerung die letzten in Höchstgeschwindigkeit durchlaufen werden.

Stabilität, Fähigkeit, das Gleichgewicht zu halten. Der Ausdruck wird vor allem beim Bootsbau benutzt, wo man durch die Bootsform hervorgerufene „Formstabilität“ und durch Tieferlegung des Schwerpunktes mit Hilfe von Ballast (Ballastkiel) hervorgerufene „Gewichtsstabilität“ unterscheidet.

Stadion, in Griechenland Wettlaufanlage von länglich-ovaler Form mit ansteigenden Zuschauerplätzen, an den Schmalseiten Plätze für Preisrichter und Ehrengäste. Der Start war an einer der Schmalseiten durch Startsteine bezeichnet. Das griechische Stadion war etwa 180 m lang. Heute bezeichnet man mit Stadion jede Kampfbahn für leichtathletischen Sport. In Deutschland wurde das erste

Stadion 1913 in Berlin-Grünwald eingeweiht. In den folgenden Jahren wurden in fast allen großen Städten Deutschlands Stadien errichtet.

Staffellauf (Stafettenlauf), Wettlauf über eine in Einzelstrecken geteilte Gesamtstrecke. Jede Teilstrecke wird von einem Teilnehmer der ganzen Staffel durchlaufen, der am Ende seiner Strecke den Stafettenstab, einen höchstens 30 cm langen, 50 g schweren glatten Holzstab an den nächsten Läufer weitergibt. Es werden Staffeln zu 4×100 m und 3×1000 m gelaufen, außerdem die Olympische Staffel (vier Teilstrecken: 800 m, 400 m, 200 m, 200 m) und die Schwedenstaffel (vier Teilstrecken: 400 m, 300 m, 200 m, 100 m). Staffelläufe werden auch von Reitern, Schwimmern, Radfahrern und Motorradfahrern ausgeführt. Die Industrie-Staffel, die manchmal bei großen Sportveranstaltungen vorgeführt wird, ist eine kombinierte Staffel, bei der die Mitglieder jeder Mannschaft in Autos, Flugzeugen, Motorbooten und dgl. fahren.

Stag, Spannseil aus Hanf oder Draht, welches den Mast in der Längsrichtung verspannt.

Stagsegel — Schoner, neuartige Takelung der Schoner (s. d.).

Stainforth, Leutnant, England, der schnellste Flieger der Welt. 655 km/Sid. 1931.

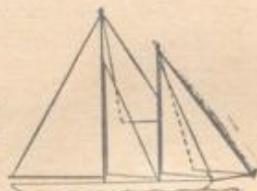
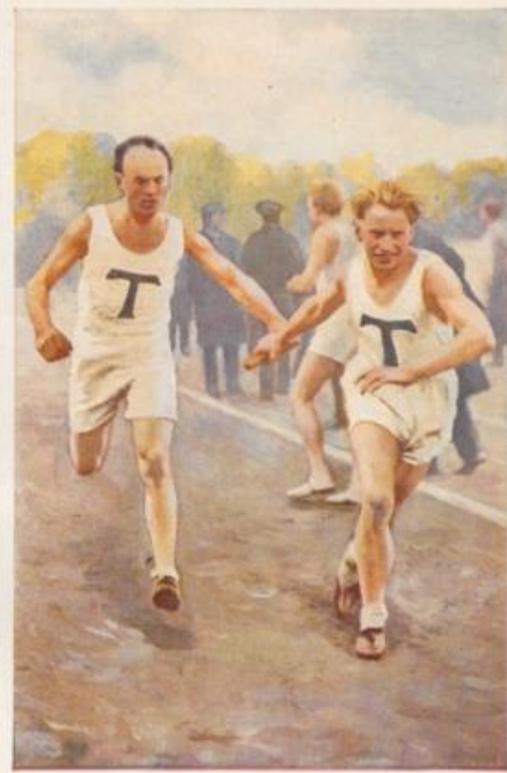


Abb. 125. Stagsegel-Schoner



Schwedenstaffel auf dem Stadionplatz. Wolf (links) gibt an Duff ab.

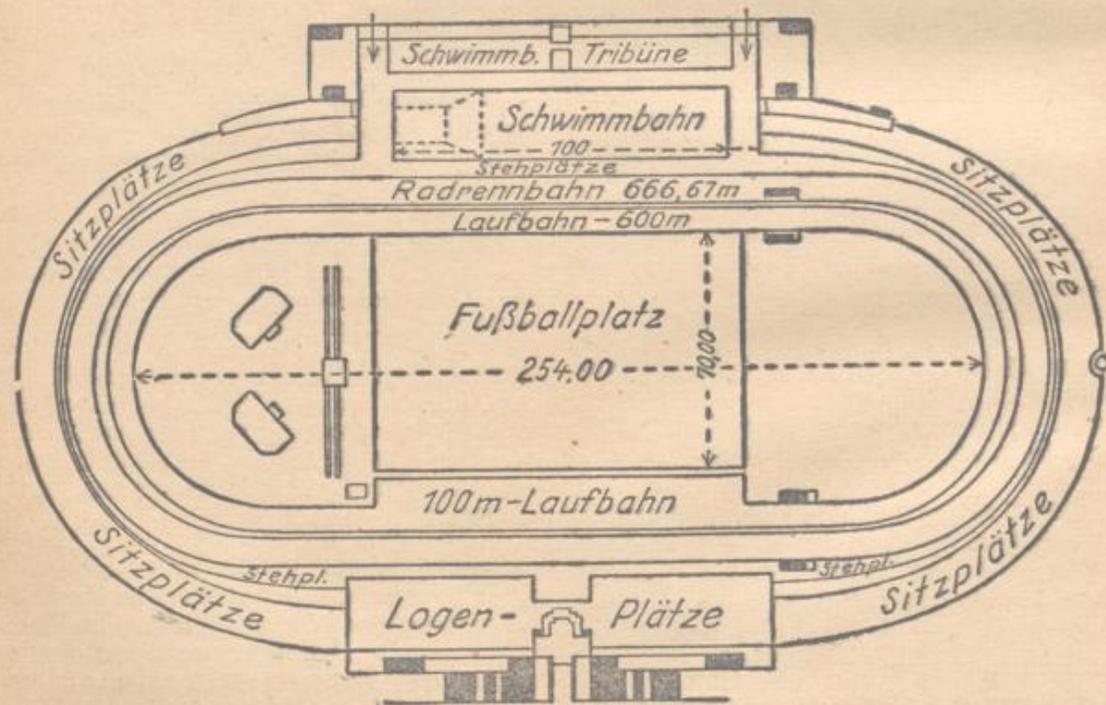


Abb. 126. Das Deutsche Stadion

Stander, dreieckiges oder viereckiges Fähnchen, das am Masttop gefahren wird. Jeder Klub hat seinen eigenen Stander, der bei dem entsprechenden Verbands eingetragen ist. Die Klubstander sind dreieckig. Bei Regatten ist es üblich, einen viereckigen Privatstander zu fahren und keine Nationalflagge. Dadurch wissen andere Segler, daß sich das betreffende Boot in der Regatta befindet und weichen diesem höflicherweise aus, auch ohne durch die Ausweichregeln (Wegerecht) dazu gezwungen zu sein.

Startklasse, amerikanische Segelbootklasse (Wulstkieler), in der auch auf der Olympiade 1932 gefegelt wurde. In Deutschland sind die Starboote vom Deutschen Segler-Verband bei Regatten zugelassen.

Start, Beginn eines sportlichen Wettbewerbs zu dem der Starter das Zeichen gibt. Man unterscheidet den stehenden Start, bei dem der Wettkämpfer vom Startplatz abgeht, und den fliegenden Start, bei dem der Wettkämpfer bereits vor der Startstelle abläuft (reitet, fährt), so daß er bereits vor dem Startband eine gewisse Geschwindigkeit erreicht hat. Bild f. S. 102.

Startball, am Startmast gleitend angebrachter roter Korbball, der zur Abgabe der Startsignale bei Segelregatten dient. Für den heute allgemein gebräuchlichen 3-Minuten-Start, d. h. die einzelnen Bootsklassen werden mit 3 Minuten Abstand in die Regatta geschickt, ist der Startmast in 3 Felder geteilt, die abwechselnd weiß und schwarz bemalt sind. Vor dem Vorbereitungsschuß, der 3 Minuten vor dem eigentlichen Startschuß ertönt, befindet sich der Ball auf dem obersten Felde des Startmastes; mit dem Schuß fällt er hinunter, um nach Ablauf jeder Minute ein Feld höher zu steigen. Bei Beginn der dritten Minute befindet er sich wieder auf dem obersten Feld, um bei dem am Ende der dritten Minute ertönenden Startschuß zu fallen. Der Startschuß ist zugleich der Vorbereitungsschuß für die 3 Minuten später startende Klasse.



Abb. 122. Startball

Startgeld, die Gebühr, die bei der Meldung zu einem sportlichen Wettbewerb eingezahlt werden muß.

Startloch, kleine Mulde, die sich der Läufer vor dem Start gräbt, um sich mit dem Fuß besser abzuhebeln zu können.

Startmaschine, mechanisches Startzeichen bei Pferderennen. Quer über die Bahn gespannte Bänder, die im Augenblick des Startens durch elektrische Auslösung emporgeschneilt werden und so die Bahn für die dicht hinter diesen Bändern aufgestellten Pferde freigeben.

Startschuß, Pistolenschuß, der den Beginn eines Wettbewerbs anzeigt.

Startsprung, ein flacher Kopfsprung, mit dem der Start bei Wettschwimmen erfolgt.

Steeplechase, engl. (spr. stiepeltsches), eigentlich „Kirchturmrennen“. Wettrennen nach einem weithin sichtbaren Ziel, z. B. einem Kirchturm. Heute nur noch Bezeichnung für Hindernisrennen (f. d.).

Steepler, engl. (spr. stiepler), auf Hindernisbahnen verwendetes Pferd.

Stefani, George de, Tennisspieler, Italiener, geb. 1904 in Italien. Seit 1927 Davis-cup-Spieler.

Steffes, Peter, Radsfahrer, geb. 5. Mai 1907 in Herberthal. Vorjähriger Meister. Flieger.

Stehender Start, Start, bei dem der Wettkämpfer sich vom Startplatz aus in Bewegung setzt.

Steyer, Radsfahrer über lange Strecken, die hinter Schrittmachern (f. d.) fahren.

Stehvermögen, Fähigkeit, lange Zeit hindurch oder über große Entfernungen durchzuhalten.

Steigbügel, metallener Bügel mit einem Tritt für die Füße des Reiters, der an starken, verstellbaren Lederriemen zu beiden Seiten des Sattels herabhängt. Die Reitervölker des Orients benutzten den Steigbügel schon im 9. Jahrhundert v. Chr., während er in Europa erst im 10. Jahrhundert n. Chr. bekannt wurde.



Abb. 123. Steigbügel

Steigeisen, kreuzweise übereinander geschmiedete Eisenbänder, deren Enden nach abwärts gebogen und zugespitzt sind. Sie werden beim Bergsteigen angeschliffen, um das Abgleiten, besonders auf Eis, zu verhindern.

Stein, Harry, Boxer, geb. 20. Juni 1905 in Beuthen. Deutscher Meister im Federgewicht 1932.

Steinberg, Erna, Berlin, Leichtathletik. Olympiateilnehmerin 1928 Amsterdam.

Steinhardt, Hans, Hürdenlauf, geb. 29. Juni 1905. Verein: „Phönix“, Karlsruhe. 1925/26 Süddeutscher Meister, 1927 Deutscher Meister über 110-m-Hürden. Olympiateilnehmer 1928, Amsterdam.

Steinhorst, Edith, Hoch- und Weitsprung, geb. 23. Dezember 1908 in Calvörde (Krs. Helmstadt). Verein: „Eintracht 1895“, Braunschweig. Mehrfache Kreismeisterin und Norddeutsche Meisterin im Hochsprung, Weitsprung, 100-m-Lauf. Bestleistung: Weitsprung: 4,95 m, Hochsprung: 1,45 m, 100-m-Lauf 13 Sek.

Steinig, Ernst, Ringer, geb. 1. Januar 1900 in Klein-Passowitz (Kreis Rosenberg). Verein: MSB. Heros, Dortmund, Federgewicht. 1925 Deutscher Meister und Zweiter in der Europameisterschaft; 1926 Kampfspielsieger und Dritter in der Europameisterschaft; Sieger in den Ausscheidungskämpfen für die Europameisterschaft in Budapest. Olympiateilnehmer 1928, Amsterdam.

Steinstoßen, sportliches Weitwerfen mit einem achteckigen Wurfgerät, dem „Stein“, der in der Leichtathletik 15 kg, in der Schwerathletik 16 $\frac{2}{3}$ kg schwer ist.

Stelges, Hans, Essen, Leichtathletik. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Stemmboogen, wichtige Abfahrtstechnik beim Stilauf (f. d.).

Stemmen, schwerathletische Übung. Das Gewicht wird zur Brust emporgehoben, von hier aus mit leicht federn den Beinen über den Kopf hochgestemmt und danach langsam bis Schenkelhöhe heruntergeführt.

Stenge, Spiere, die zur Verlängerung des Mastes nach oben dient, und an der das Topsegel angebracht wird.

Sternfahrt, Wettfahrt mit Auto, Motorrad oder Flugzeug, bei der die Teilnehmer von verschiedenen Richtungen aus nach einem Ziel fahren.

Stern, Julius, Schwimmer, geboren 1. Juli 1884 in Gelsenkirchen. Verein: „Schwimmvereinigung 1904“ und „Poseidon“, Gelsenkirchen, und „Schwimmverein München 1899“. 1926 wurde er vom Schwimmausschuß der Deutschen Sport-Behörde mit der Ausbildung der Springer und Springerinnen für die Olympischen Spiele betraut.

Steuerbord, die rechte Seite eines Wasserfahrzeugs in der Fahrtrichtung vorwärts gesehen.

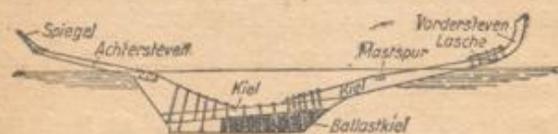


Abb. 129. Vor- und Achtersieven

Stöpel, Kurt, Radfahrer, geb. 12. März 1908 in Berlin, 1932 Zweiter in der „Tour de France“. Flieger.

Steven, Fortsetzung des Schiffskieles über der Wasseroberfläche am vorderen oder achteren (hinteren) Ende eines Schiffes. An dem Vor- und Achtersieven werden die Planken befestigt (f. Abb.).

Stevens (spr. Stivens), Südafrika, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger im Bogen (Leichtgewicht). Goldene Medaille.

St. Leger, Zuchtrennen für Dreijährige, das im Herbst abgehalten wird, und das in England seit 1776 gelaufen wird. In Deutschland wurde es 1881 eingeführt, bis 1909 in Hannover und seitdem in Grunewald entschieden.

Stoppen, 1. genaues Zeitmessen bei Rennen, 2. beim Bogen einen Schlag abfangen.

Stoppuhr, Zeitmesser in Form einer Uhr, deren Zifferblatt in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{10}$ Sekunden eingeteilt ist. Durch Druck auf einen Knopf wird der Zeiger beliebig in Bewegung gesetzt und zum Halten gebracht, so daß die inzwischen verstrichene Zeit abgestoppt und dann abgelesen werden kann. Die Stoppuhr wird bei allen Bewegungsportarten verwendet.



Ein vorbildlicher Start. In der Mitte Ellen Braumüller. Zeit f. S. 101.

Storz, Harry, Läufer, geb. 3. März 1904 in Halle. Verein: V.f.V. 1896, Halle. 1925/26 Deutscher Hochschulmeister über 400 m. 1925 bis 1927 Mitteldeutscher Meister über 400 m. 1926 nahm St. an den Englischen Meisterschaften, 1927 und 1929 am Länderkampf Deutschland-Frankreich teil. Bestleistung: 400 m in 48,3 Sek., 200 m in 21,6 Sek. Olympiateilnehmer 1928, Amsterdam.

Stoßhed, Erich, Speerwerfen, geb. 14. Februar 1903 in Budau (Mrs. Ratibor, Oberschlesien). Verein: Turnverein „Vorwärts“, Breslau. 1926 2. D.L.-Meister im beidarmigen Speerwerfen, mit 93,55 m und Zweiter im bestarmigen Speerwerfen mit 54,60 m. Inhaber des D.L.-Rekordes bestarmig (56,78 m) und beidarmig (99,03 m). Olympiateilnehmer 1928, Amsterdam.

Stoßen, 1. in der Schwerathletik Bezeichnung für eine Übung beim Heben (f. Gewichtheben), 2. in der Leichtathletik Werfen eines Gegenstandes (z. B. Kugelstoßen).

Strafpunkt, ein nach den Spielvorschriften abzuziehender oder zuzuzählender Punkt in Folge eines Nichteinhaltens der Spielregeln.

Strafreunde, Strafrunde bei Radrennen. Mehrleistung an Radbahnrennen, d. h. Abzug bereits zurückgelegter Runden.

Strafstoß, Bestimmung beim Fußballspiel. Wendet eine Partei eine verbotene Spielweise an, so ist die Gegenpartei zu einem Strafstoß berechtigt. Der Gegner muß mindestens 9 m vom Ball entfernt bleiben, weshalb nicht selten durch den Strafstoß ein Tor erzielt wird.

Stranhen, Gerb, Hoken, geb. 1897. Verein: Berliner Hoken-Club. Spielte mehrere Male in der Ländermannschaft gegen Osterreich, Schweiz und Holland, spielte in der Mannschaft des Brandenburgischen Hokenverbandes und in der Berliner Städtemannschaft. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Straßberger, Josef, Gewichtheben. Verein: Turn- und Sport-Verein München 1860. Auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Dritter im Gewichtsheben (Schwergewicht) mit 377,5 kg. Bronzene Medaille. Auf der Olympiade 1928 in Amsterdam in derselben Konkurrenz Sieger mit 372,5 kg. Goldene Medaille.

Straßmann, Antonie, Kunstfliegerin, geb. 14. April 1901.

Strausberg, Hindernisrennbahn bei Berlin.

Ströbling, „Young“, Boger, Schwergewicht, Amerikaner, geb. 26. Dezember 1904 in Bainbridge. U.S.A. Kämpfte 1931 gegen Schmeling und verlor durch t. o.

Stübecke, Bernhard, Radfahrer, geb. 6. Mai 1904 in Westfalen. Straßenfahrer, Sechstagesfahrer.

Stuber, Hans, Bern, Autofahrer. Führt Bugatti. Nussrennen 1932: 3. Preis. Kesselbergrennen 1932: 2. Preis.

Stud, Hans von Williez, Autofahrer, geb. 27. Dezember 1892 in Warschau. Führt jetzt Mercedes. Kesselbergrennen 1929: 1. Preis. Europabergmeisterschaft 1930: 1. Preis. 1931: 1. Preis. Nussrennen 1932: 3. Preis. Kesselbergrennen 1932: 1. Preis.

Stuhlfauth, Heiner, Fußballer, geb. 11. Januar 1896 in Nürnberg. Verein: „I. FC. Nürnberg“. Seine Mannschaft gewann 5 mal die Deutsche Meisterschaft. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Stürmer, beim Fußball der Spieler, der den Ball gegen das Tor der gegnerischen Partei bringt, das Tor „stürmt“. In jeder Partei gibt es 5 Stürmer, den Mittelfürmer, den Linksaußenstürmer, den Halblinksstürmer, den Rechtsaußenstürmer und den Halbrechtsstürmer.

Stütz, Übung beim Geräteturnen, wobei der Körper auf die gestreckten Arme gestützt wird. Die Übung kann an Reck, Borren und Pferd ausgeführt werden.

Sully (engl., spr. sölli), leichtes zweirädriges Fahrzeug für Trabrennen, das aus sehr leichtem festem Holz (Hickory) oder Stahlrohr hergestellt ist.

Sturzflug, schnelles Abwärtsfliegen eines Flugzeuges mit abgestelltem Motor, das auch bei Kunstflügen angewandt wird.

Suspendieren, einem Sportsmann vorübergehend die Starterlaubnis entziehen.

Suwayn (spr. Süwinjie), Frankreich, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger im Gewichtheben (Fbergewicht) mit 287,5 kg. Goldene Medaille.

Svensson, Schweden, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger im Ringen (Griechisch-Römisch), Halbschwergewicht. Goldene Medaille. Auf der Olympiade 1928 in Amsterdam Sieger im Schwergewicht. Goldene Medaille.

Sybill (spr. Sybill), Francois, Boger, Belgier, geb. 30. August 1906 in Lüttich. Europameister im Leichtgewicht.

Syring, Max, Leichtathletik. Verein: TSB Wittenberg. Deutscher Rekord über 5000 und 10 000 m. Olympiateilnehmer 1932.

Tachometer (grch. = Schnelligkeitsmesser), Instrument zum Messen der Stundengeschwindigkeit und zum Ermitteln der Umlaufgeschwindigkeit von Rädern.

Tafelage, alles, was zur Segelung eines Segelfahrzeuges gehört, also Mast, Baum, Segel und das dazugehörige Tauwerk.

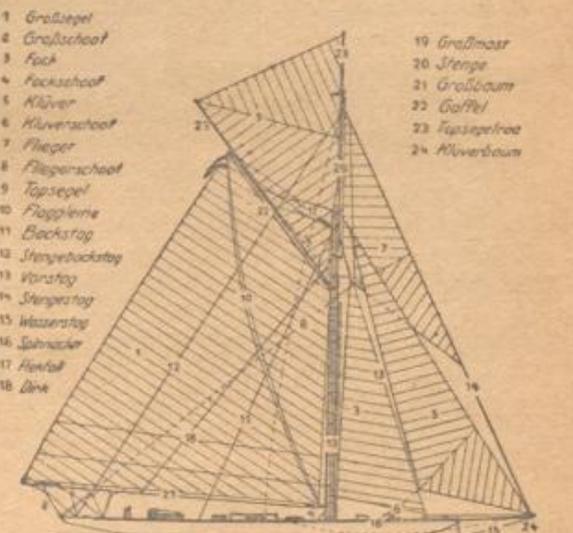


Abb. 130. Tafelung eines Kutter

Tafelung, seemannischer Ausdruck für die Besegelung eines Segelfahrzeuges. Grundsätzlich unterscheidet man



Tauselien-Wetterschaft der Reichsmarine in Kiel

ein- und mehrmastige Takelung sowie Quer- (Raa-) und Längs- (Schrat-) Besegelung. Für Sportboote kommt lediglich die Schratbesegelung in Frage. Nur Wanderboote (Kreuzer) führen bei langen Vorwindstrecken manchmal ein Raasegel, die sog. Breitsack (s. d.). Die bei Sportbooten gebräuchlichsten Takelungen sind: Kat, Sloop, Kutter, yawl, Ketsch, Schoner. Je nach der Form des Großsegels unterscheidet man: Sprit-, Lugger-, Gaffel- und Hochsegel (s. die betr. Stichworte). Die Benennung der gebräuchlichsten Segel, Enden und Spieren geht aus Abb. 130 hervor.

Taktik, planvolles Einsetzen aller Kräfte zur Erreichung eines sportlichen Ziels.

Talje, seemannischer Ausdruck für einen Flaschenzug (s. Abb.).

Tandem, 1. Bezeichnung für ein Pferdegespann, bei dem zwei oder mehr Pferde hintereinander gehen, 2. zweifühiges Fahrrad.

Targa Florio, nach einem von dem Italiener Florio gestifteten Silberschild benanntes Auto- und Motorradrennen, das seit 1906 jedes Frühjahr in Sizilien stattfindet. Die Rundstrecke, die fünfmal durchfahren werden muß, ist 100 km lang.

Tatterfall, Reitbahn, in der Reitunterricht gegeben und Pferde verkauft, verliehen und zugeritten werden. Benannt nach dem Engländer Richard Tatterfall, der 1766 einen solchen Betrieb in London eröffnete.

Taubenschießen, Übungsschießen auf lebende Tauben, die aus Kästen, die vor dem Schießstand angebracht sind, fliegen gelassen werden. In dieser Form wird der Sport nur in Belgien, England, Frankreich und Monaco ausgeführt. In Deutschland, wo er als Tierquälerei verboten ist, werden anstatt lebender Tauben Ton- oder

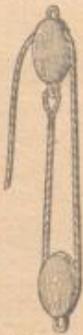


Abb. 131 Tasje

Tausziehen, turnerische Kraftübung, bei der zwei möglichst gleichstarke Mannschaften an den beiden Enden eines Seils anfassen und versuchen, sich gegenseitig von ihrem Platz wegzuziehen. Die Standplätze der Parteien sind durch Striche begrenzt.

Team (spr. Tie m), englische Bezeichnung für Mannschaft. Sportlich in dieser Bedeutung gebraucht.

Teamwork (spr. tiemwörf), das Zusammenarbeiten eines Team (s. d.).

Telemarkschwung, beim Telemarkschwung wird das in der Kurve äußere Bein vorgezogen, belastet, darauf der Körper nach innen gedreht unter gleichzeitigem Kanten des äußeren Skis. Dadurch entsteht ein Bogen, der um so kürzer ist, je stärker die Körperdrehung war. Der Telemarkschwung eignet sich am besten für Pulverschnee und wird gern zur Abfahrt in Schlangelinien verwendet.

Tennis, abgekürzter Name des Englischen Lawn- (spr. Lon) Tennisspiels. Das Spielfeld ist ein festgewalzter Kies- oder Rasenplatz von 10,97 : 23,77 m (s. Abb.). Das Spiel wird von je einem (Einzelspieler) oder je zwei

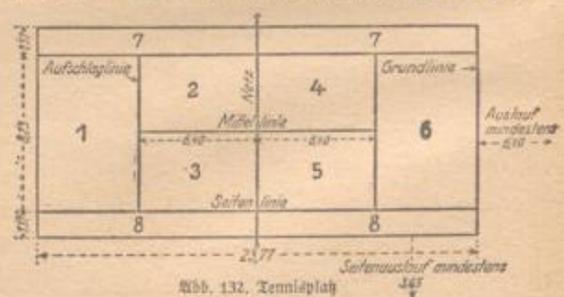


Abb. 132. Tennisplatz

Spielern (Doppelspiel) gespielt, die auf gegenüberliegenden Seiten des Netzes stehen. Beim Spielbeginn nimmt ein Spieler (der Aufschläger) hinter der Grundlinie auf der rechten Seite seines Spielfeldes Aufstellung und schlägt



Telemark-Spuren im Neuschnee

einen Ball (s. Ball) mit Hilfe des Rackets (Tennisschlägers) so über das Netz, daß er in dem schräg gegenüberliegenden Aufschlagfelde den Boden berührt (also z. B. von 1 unten nach 4). Geht der Aufschlagball aus (Fehler) oder ins



Abb. 133. Tennisnetz 0,91 m hoch

Netz, darf er einmal wiederholt werden. Doppelfehler zählen gegen den Aufschläger. Der gegenüberstehende Spieler schlägt nun den Ball zurück, so daß er innerhalb des Spielfeldes zu Boden kommt. Der Aufschläger



Abb. 134. Flugball

wiederum sucht den Ball in gleicher Weise zurückzuschlagen. Das Spiel geht so lange hin und her, bis entweder der Ball aus geht (außerhalb des Spielfeldes aufschlägt), ins Netz geht oder innerhalb des Spielfeldes zweimal den

Boden berührt. Der Punkt zählt in den beiden ersten Fällen gegen den Schläger, im letzten Falle für ihn.



Abb. 135. Hochball

Ein Spiel besteht aus 4 Punkten und wird „15“, „30“, „40“, „Spiel“ gezählt. Bei „40 beide“ (Einstand, s. d.) müssen zum Gewinnen des Spieles 2 Punkte hintereinander gewonnen werden (s. a. Vorteil). 6 Spiele sind ein

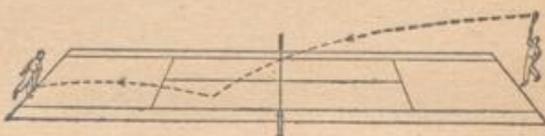


Abb. 136. Aufschlag

Satz. Bei 5 Spielen beide muß ein Spieler hintereinander 2 Spiele gewinnen, um den Satz zu bekommen. Es kommt beim Spiel darauf an, den Ball so aufzuschlagen, daß der Gegner ihn nicht erreichen kann. Man

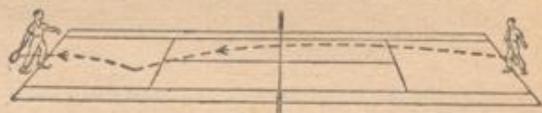


Abb. 137. Grundlinienspiel

unterscheidet Grundlinienspiel, wobei sich beide Spieler möglichst in der Nähe der Grundlinie halten, und Netzspiele, wobei ein Spieler sich in der Nähe des Netzes befindet, und mit Flug- oder Schmetterbällen den Ball zurückschlägt. Mit einem Hochball „überspielt“ man den am Netz befindlichen Spieler. Durch schräge Haltung des Rackets beim Schlag kann man den Ball schneiden, d. h. ihm eine Drehung geben, die ihn veranlaßt, beim Auftreffen auf den Boden schräg nach der Seite wegzuspringen. Besonders beim Aufschlag wird gern geschnitten. Tennis wird in Deutschland in 1017 Klubs gespielt mit zusammen 120 000 Mitgliedern, die im Deutschen Tennisbund zusammengeschlossen sind. Die Deutsche Tennismeisterschaft wird jährlich ausgetragen. Im Jahre 1932 fanden die Kämpfe in Hamburg statt. 1932 war der Deutsche Meister im Herreneinzelspiel: Gottfried von Cramm, im Dameneinzelspiel: Frä. Payot; im Herrendoppelspiel: Jack Crawford und Hopman; im Damendoppelspiel: Hilde Krahwinkel und Frä. Peiß; im gemischten Doppel: Hilde Krahwinkel und Gottfried von Cramm.

Terz, in der Fechtkunst ein Hieb von rechts oben nach links unten, den man in der Richtung vom rechten Ohr des Gegners nach seiner linken Hüfte führt.

Tettenborn, Anneliese, geb. 11. Dezember 1906 in Halle. Verein: Sport-Verein 1899, Merseburg. Gaumeisterin

von 1924—1926 im Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Dreikampf. Bestleistung: Diskus 31,19 m.

Heuerkauf, Ernst, Boxer, geb. 26. März 1902 in Halle. 1923/1924/1926/1928 Gaumeister des Gaues Nordwestsachsen. 1927/1928 mitteldeutscher Meister im Mittelgewicht.

Hiede, Erich, Läufer, geb. 6. Juli 1902 in Biesdorf. Verein: Turnverein „Jahn“, Biesdorf. 1926 D.L.-Meister im 1500-m-Lauf. 1927 Dritter bei den D.L.-Meisterschaften im 1500-m-Lauf.

Hiele, Hans, Diskuswerfen, geb. 1894. Verein „Asto“, Königsberg. Inhaber des Weltrekords im Diskuswerfen mit 41,90 m. 1924 Dritter bei den Deutschen Meisterschaften im Diskuswerfen. 1925/26 Vierter bei den Deutschen Meisterschaften im Diskuswerfen.

Hierbach, Oskar, Radsfahrer, geb. 31. Dezember 1909 in Koblenz bei Meisen. Sechstagesfahrer, Straßenfahrer, fährt „Tour de France“. Flieger.

Hollemeier, Emil, Radsfahrer, Belgier. Stehermeister am 17. Juli 1932 im Heysel-Velodrom in Brüssel.

Hompson (spr. Tomson), Young Jack, Boxer, Amerikaner, geb. 1904 in San Francisco. Weltmeister im Weltgewicht.

Homson, Hans, Fechter, geb. 14. Juni 1888 in Offenbach a. M. 1921 Deutscher Meister im Säbelfechten. 1922 bei den Kampfspiele in Berlin Zweiter im Säbelfechten. Zweiter im Säbelfechten bei den Deutschen Meisterschaften 1922, 1923, 1927. Olympiateilnehmer 1928.

Homson, Julius, Fechter, geb. 14. Juni 1888 in Offenbach a. M. 1923 und 1927 Florettmeister der D.L. Olympiateilnehmer 1928, Amsterdam.

Homson (spr. Tomson), Amerika, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Zweiter in der Olympio-Vielseitigkeitsprüfung (Reiten) auf „Jenny Camp“ mit 1811,13 Punkten. Silberne Medaille. Auf der Olympiade in Los Angeles Sieger in amerikanischer Mannschaft (Reiten). Goldene Medaille.

Hunberg, Clas, Finne, Eisläufer, lief Rekord über 1000 m 1930 und über 500 m 1931. Europameister 1932.

Humm, Bernhard, geb. 31. Juli 1901 in Wilhelms- haven. Verein: Allgemeiner Turnverein von 1845, Leipzig. 1925 Sieger im Zehnkampf bei den D.L.-Meisterschaften, Sieger im Sechskampf, Sieger im Kugelstoßen. 1926 Sieger bei den D.L.-Meisterschaften im Sechskampf. 1927 Sieger im Zehnkampf. 110-m-Hürdenlauf Bestzeit: 14,9 Sek.

Tiefgang, bei Schiffen die Tauchtiefe, d. h. die senkrechte Entfernung von der Wasserlinie bis Unterkante (Kiel).

Tiefschlag, beim Bogensport ein unerlaubter Schlag, der unterhalb des Gurtes des Gegners gelandet wird.

Tieh, Oskar, Radsfahrer, geb. 18. Oktober 1895 in Berlin, ältester Sechstagesfahrer, mehrfacher Sieger, Straßenfahrer.

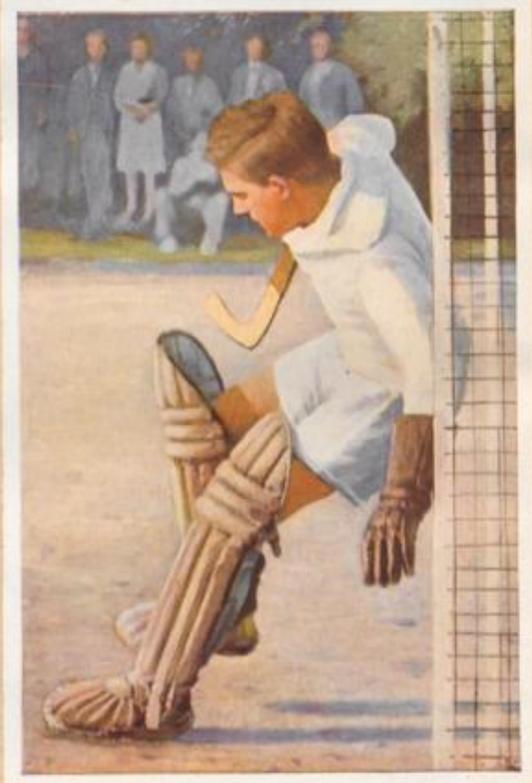
Tieh, Willi, Läufer, geb. 30. März 1904 in Schönefeld. Verein: Turnverein „Friesen“, Berlin. 1926 Kampfspiele Köln Fünfter beim Marathonlauf. Deutscher Meister im Marathonlauf Düsseldorf in 2:42,13 Std. 1927 bei den Deutschen Meisterschaften Zweiter im Marathonlauf in 2:48 Std.

Tilden, William Tatem, Tennisspieler, Amerikaner, geb. 10. Februar 1898 in Germantown U.S.A., 1913, 1914 mit Mary Browne Amerika-Meister. 1918 Hartplatzmeister von U.S.A. 1921, 1922, 1930 Wimbledon-Sieger. Seit 1921 Davis-Cup-Beretreter. Sieger über die besten Spieler der Welt und von 1920 bis 1927 fast unbesiegt. 1920 bis 1925, 1929 Amerika-Meister. 1920 bis 1925 Führer der Weltrangliste. Seit 1931 Berufsspieler („Tildenzirkus“).

Timmer, Henrik, Tennisspieler, Holländer, geb. 1903 in Holland. Seit 1924 Ranglistenester und Davis-Cup-Beretreter. Vielsefacher Wimbledon-Teilnehmer. 1923, 1926 Hollandmeister.

Tischtennis, s. Ping-Pong.

Tisdall (spr. Tisdohl), Irland, Sieger im 400 m Hürdenlauf in 51,8 Sek. auf der Olympiade 1932 in Los Angeles. Goldene Medaille.



Schlag-Tischspiel Berlin-Schönefeld. Der Torwart am Süddeutschen Tor.

Titelkampf, sportlicher Wettkampf, bei dem um den Titel eines Meisters (z. B. Weltmeister, Europameister) gekämpft wird.

Toboggan, Sportischlitten ohne Rufen aus einem breiten hochgebogenen Brett. Der Toboggan wurde ehemals bei den Indianern Kanadas gebraucht, die ihn aus Birkenholz bauten.

Tolan (spr. T o o l e n), Eddie, Amerika, Sieger auf der Olympiade 1932 in Los Angeles im 100 und 200 m Lauf in 10,3 (Olympischer und Weltrekord) und 21,2 Sek. (Olympischer Rekord). 2 Goldene Medaillen.

Tonani, Alessandro, Radfahrer, Italiener, geb. 1898 in Lodivichio. Sechstagesfahrer. Flieger.

Top, die Spitze des Mastes.

Topfegel, Bezeichnung für ein Segel (s. Tafelung).

Totes Rennen, Ausgang eines Schnelligkeitswettkampfes, bei dem zwei oder mehrere Teilnehmer gleichzeitig durchs Ziel gehen.

Topstag, Stag, das von dem Masttop zum Vorseilen (s. d.) bzw. zur Klüverbaumock (s. Klüverbaum) führt.

Topzeichen, meist geometrische Figuren (Zylinder, Kegel oder dergl.) auf einem schwimmenden oder festen See-

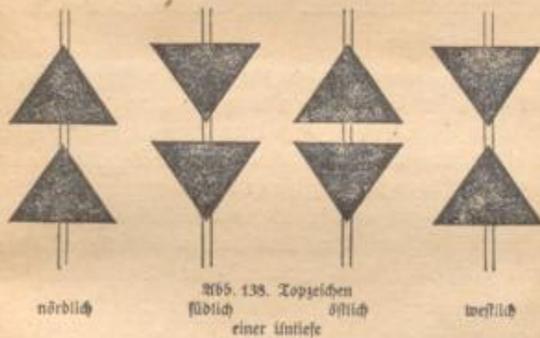
(flache Stelle) ausgelegt, so erhalten sie je nach der Himmelsrichtung, in der sie von der Untiefe aus liegen, Topzeichen, die von zwei verschieden übereinandergestellten Kegeln gebildet werden (s. Abb. 138). Wenn eine Tonne direkt auf der Untiefe liegt, so erhält sie einen Zylinder als Topzeichen (s. Abb. 139).



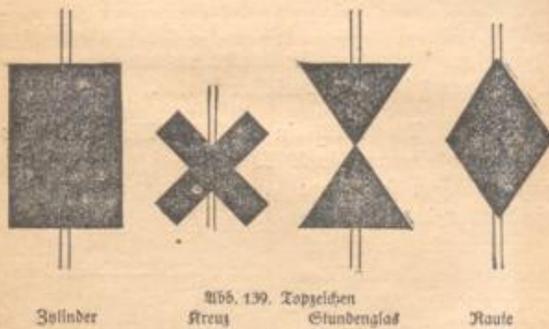
Abb. 140. Tor

Tor, das Ziel, in das bei verschiedenen Ballspielen (Fußball, Hockey, Handball usw.) der Ball durch Schlag, Stoß oder Wurf befördert werden muß.

Tormann, auch Torhüter, Torwächter genannt, ist bei verschiedenen Ballspielen (Fußball, Hockey, Eishockey, Handball usw.) der Spieler, dem die Aufgabe zufällt, das eigene Tor zu schützen und den Einschuß des feindlichen Balles abzuwehren.



zeichen (Tonne, Bate). Diese Zeichen, die auch auf der Seekarte (s. d.) eingezeichnet sind, verhindern es, daß



Tonnen, die dicht beieinander liegen, verwechselt werden. Werden mehrere Tonnen zur Bezeichnung einer Untiefe

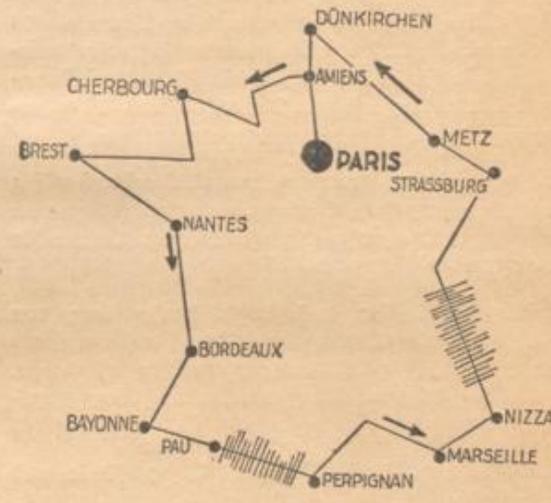


Abb. 141. Tour de France

Tour de France, Internationales Radrennen rund um Frankreich, das an den Grenzen entlang führt. Start- und Zielort: Paris. Das Rennen wird seit über 20 Jahren abgehalten und erfreut sich großer Beliebtheit; auch Amateure nehmen daran teil. Sieger 1932: Leduque, Frankreich. Zweiter 1932: Stöpel, Deutschland.

Trab, eine der drei natürlichen Gangarten des Pferdes (Schritt, Trab, Galopp). Im Trab arbeiten die Pferdebeine in der Diagonale, d. h. das Tier setzt das linke



Ehrenrunde nach dem Rennen. Charlie Mills auf „Abgott“ (Stall Damebrück).

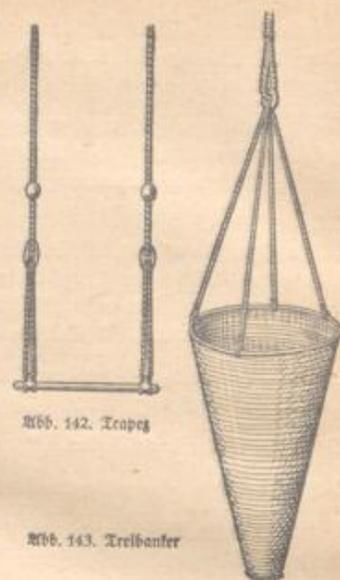


Abb. 142. Trapez

Abb. 143. Treibanter

Vorderbein und das rechte Hinterbein oder das rechte Vorderbein und das linke Hinterbein nieder, so kommt es, daß man bei dieser Gangart jeweils nur zwei Hufschläge hört, je einen von jedem Beinpaar.

Trabrennen, ursprünglich ein amerikanischer Sport, wurden 1874 in Deutschland eingeführt. Jedes Pferd geht dabei vor einem leichten Wagen (Sulky), in dem der Fahrer sitzt. Die Pferde dürfen während des Rennens nicht in Galopp fallen. Die bekanntesten deutschen Trabrennbahnen sind: Berlin-Ruhleben, Berlin-Mariendorf, Farmsen bei Hamburg, Altona-Bahrenfeld und München-Daglfing.

Trainer, engl. (spr. trāner), jemand, der berufsmäßig die Vorbereitung von Sportsleuten zu Höchstleistungen beaufsichtigt. Die großen Rennställe haben Trainer für Rennpferde.

Training, engl. (spr. trāning), Vorbereitung von Sportsleuten oder Tieren (Rennpferden) auf eine sportliche Leistung. Es besteht aus planmäßig betriebenen, allmählich gesteigerten Übungen und einer streng geregelten Diät.

Trainingsanzug, Hochgeschlossener Anzug (Jacke und lange Hose).

Trakehnen, kleiner Ort in Ostpreußen, wo sich das einzige preußische Staatsgestüt befindet. Das Gestüt wurde 1732 gegründet, um der preußischen Kavallerie geeignetes Pferdmaterial zu liefern. Man kreuzte das ostpreußische Landpferd mit englischem und orientalischem Vollblut, und erzielte so einen Pferdeschlag von großer Härte und Schnelligkeit. Heute züchtet man die Tiere etwas kräftiger und hat dadurch ein vorzügliches Turnierpferd erzielt.

Trampolin, Federbrett (s. d.).

Trapez, etwa 1 m breites Netz, das an Seilen hängend in der Luft schwebt (s. Abb.).

Traversieren, 1. beim Reiten: einen bestimmten Seitengang, den Travers, reiten. 2. beim Fechten: seitwärts ausfallen; 3. beim Bergsport: einen Abhang horizontal entlanggehen oder klettern. Auch das Klettern an Grotten wird so bezeichnet.

Treibanter, Vorrichtung, welche es gestattet, ein Schiff auch auf hoher See mit dem Bug (Vorderteil) gegen den Wind zu legen. Dies wird dadurch erreicht, daß man an einer langen Trocke (Tau) ein Gerüstgestell oder dergl. mit dazwischen gespanntem Segeltuch auswirft, das einen so großen Widerstand im Wasser findet, daß es das Schiff trotz des Winddruckes beinahe auf der Stelle festhält. Ein zweckmäßiger Treibanter für Yachten s. Abb.

Treibball, altes Ballspiel, bei dem ein Ball durch einen Stoß getrieben wird. Einer der Mitspieler treibt mit einem Schlagholz von etwa 1 m Länge einen faustdicken, harten Lederball nach einem Ziel am Boden. Die übrigen Mitspieler umstehen dies Ziel im Abstand von 2–3 Schritt zueinander und versuchen mit ihren Schlaghölzern das Eindringen des Balles zu verhindern, wobei sie ihren Platz nicht verlassen dürfen.

Trense. Die Trense ist ein einfaches Mundstück aus Metall mit einem Gelenk in der Mitte, das dem Pferde quer ins Maul gelegt wird, und zwar so, daß die Enden des Mundstückes genau an den Mundwinkeln des Tieres anliegen, ohne sie hochzuziehen. An den Enden befinden sich Ringe, an denen die Zügel befestigt sind.

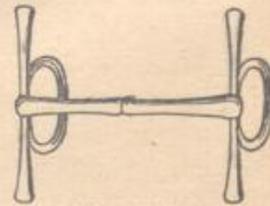


Abb. 144. Trense

Trippler, Gertrud, Schwimmerin, geb. 10. Juli 1912 in Charlottenburg. Verein: Charlottenburger S.V. „Rixe“. 100-m-Freistilswimmen in 1:20,4 Min.

Trockenturfen, Training für einen Sport außerhalb des eigentlich für diese Sportart nötigen Elements. So werden z. B. die Schwimm- und Ruderbewegungen und die Grundbewegungen des Skilaufes in Trockenturfen gelehrt.

Trophy = Trophäe (engl.), Ausdruck für einen Preis, meist Wanderpreis, z. B. die „Tourist Trophy“ (engl. Motorradwettbewerb).

Trosse, seemannischer Ausdruck für starkes Tau (z. B. Ankerrosse, Schlepptrosse).

Troßbach, Heinrich, Hürdenlauf, geb. 1903. Verein: Berliner Sport-Club. Meister von Deutschland über 110-m-Hürden 1922, 1923, 1925, 1926; über 400 m Hürden 1923 und 1925. 1929: 110 m Hürden in 14,7 Sek. und 400 m Hürden in 55,5 Sek.

Trudeln, Figur beim Kunstflug, bei der die Spitze der Maschine senkrecht zur Erde steht.

Tsuruta, Japan, auf der Olympiade 1928 in Amsterdam Sieger im 200-m-Brustschwimmen in 2:48,8 Minuten.



Traversieren einer Eishand

Goldene Medaille. Auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger in derselben Konkurrenz in 2:45,4 Minuten. (Olympischer Rekord.) Goldene Medaille.

Tunney (spr. Tö n n e), Gene, Boxer, Irish-Amerikaner, geb. 25. Mai 1898 in New York. Begann seine Laufbahn 1919. Nachdem er den Weltmeistertitel im Schwergewicht erkämpft hatte, zog er sich vom Boxsport zurück.

Turf (spr. t ö r f), das englische Wort für Rasen, mit dem bei uns alles auf den Pferderennsport Bezügliche zusammenfassend bezeichnet wird.



Abb. 145
Turn- und Sportabzeichen

Turn- und Sportabzeichen, Deutsches, wird vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen als Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen verliehen, wobei die Voraussetzung eine fünffache Gutleistung auf verschiedenen Gebieten ist. Es wird in drei Klassen verliehen und zwar erwerben das Zeichen in **Bronze** Bewerber, die nach Vollendung des 18. Lebensjahres die geforderten Leistungen innerhalb von 12 Monaten erfüllen, das Zeichen in **Silber** 1. Bewerber, die in 8 Jahren, die nicht unmittelbar aufeinander folgen müssen, jedesmal die geforderten Leistungen innerhalb von 12 Monaten erfüllen, 2. Bewerber, die das 32. Lebensjahr überschritten haben und die geforderten Leistungen innerhalb von 12 Monaten erfüllen. Das Zeichen in **Gold**, 1. Bewerber, die bereits im Besitz des silbernen Abzeichens sind und in weiteren 8 Jahren jedesmal die geforderten Leistungen innerhalb von 12 Monaten erfüllen, 2. Bewerber, die das 40. Lebensjahr überschritten haben und die 5 geforderten Leistungen innerhalb von 12 Monaten erfüllen. Die Bedingungen für Männer sind Gruppe 1: Schwimmen über 300 m in 9 Min. in stehendem Wasser oder hin und zurück in fließendem Wasser oder Grund-

Schein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft. — Gruppe 2: Hochsprung über 1,35 m über Latte ohne Sprungbrett oder Weitsprung über 4,75 m ohne Sprungbrett oder Riesensprung (Grätsche) über das Langgestellte 120 cm hohe, 170 cm lange Pferd oder Stilsprung, für den der Bewerber bei einem Gau- oder Kreisprunglauf die Note 12 erhalten hat. — Gruppe 3: Laufen über 100 m in 13 $\frac{1}{2}$ Sek. oder Laufen über 400 m in 68 Sek. oder Laufen über 1500 m in 5 Min. 20 Sek. — Gruppe 4: Diskuswerfen über 25 m oder Speerwerfen über 30 m oder Kugelstoßen über 8 m oder Steinstoßen oder Reckturnen (eine vorgeschriebene Übung) oder Barrenturnen (eine vorgeschriebene Übung) oder Schwimmen über 100 m in 1 Min. 40 Sekunden oder Eislaufen über 1500 m in 3 Min. 30 Sekunden. Außerdem können in dieser Gruppe bestimmte, von den Verbänden vorgeschriebene Leistungen im Rudern, Paddeln, Segelfliegen, Kleinkaliber-Schießen, Großkaliber-Schießen oder Fußball angerechnet werden. Gruppe 5: Laufen über 10 000 m in 50 Min. oder Dauermarsch mit Belastung über 25 km oder Schwimmen über 1000 m in 24 Min. in stehendem Wasser oder Eislaufen über 10 000 m in 27 Min. oder Skilaufen über 15–18 km oder Radfahren über 20 km Landstraße in 45 Min.; außerdem können bestimmte Leistungen im Rudern, Paddeln oder Reiten für diese Gruppe angerechnet werden. Die Bedingungen für Frauen sind entsprechend leichter: Gruppe 1: Schwimmen über 200 m in 7 Min. in stehendem Wasser oder hin und zurück in fließendem Wasser oder Grundschein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft oder Schnellgehen über 2 km in 18. Min. (nur an Orten zugelassen, in denen Gelegenheit zur Schwimmprüfung fehlt). Gruppe 2: Hochsprung über 1,10 m über Latte ohne Sprungbrett oder Weitsprung über 3,50 m ohne Sprungbrett oder Sprung über das langgestellte 110 cm hohe, 170 cm lange Pferd. Gruppe 3: Laufen über 75 m in 12,0 Sek. oder Laufen über 100 m in 15,5 Sek. Gruppe 4: Speerwerfen über 22 m oder Diskuswerfen über 22 m oder Schlagballweitwerfen über 35 m oder Kugelstoßen über 7,25 m oder Reckturnen (eine vorgeschriebene Übung) oder Barrenturnen (eine vorgeschriebene Übung) oder Schwimmen über 100 m in zwei Minuten in stehendem Wasser. Außerdem können in dieser Gruppe bestimmte, von den Verbänden vorgeschriebene Leistungen im Skilaufen, Rudern, Paddeln, Segelfliegen oder Kleinkaliber-Schießen angerechnet werden. Gruppe 5: Gehen über 25 km in 5 Std. oder Laufen über 2000 m in 12 Min. oder Schwimmen in stehendem Wasser über 1000 m in 29 Min. oder Radfahren über 20 km Landstraße in 60 Min. Außerdem können in dieser Gruppe vorgeschriebene Leistungen im Rudern oder Paddeln angerechnet werden. Die Meldung zur Bewerbung um das Deutsche Turn- und Sportabzeichen hat bei einem der dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen angeschlossenen Vereine oder der Hochschule oder Schule, die der Bewerber besucht, zu erfolgen; s. a. Reichsjugend-Abzeichen.

Turnen, von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn geprägte Bezeichnung für das von ihm eingeführte deutsche Turnen, das im Gegensatz zur Leichtathletik, die sich auf den natürlichen Bewegungen des Körpers aufbaut, ein planmäßig durchdachtes System von Übungen zur körperlichen Eräftigung ist. 1811 gründete Jahn in der Hasenheide bei Berlin die erste deutsche Turnschule, die ursprünglich das Ziel verfolgte, die Jugend für den Krieg tauglich zu machen. Nach den Befreiungskriegen wurde das Turnen zum Selbstzweck und nahm einen sehr großen Aufschwung. 1819 bestanden in Preußen bereits 90 Turnplätze. In den späteren Jahren setzte sich die Erkenntnis vom Wert des Turnens soweit durch, daß es als Pflichtfach in den Schullehrplan Preußens aufgenommen wurde. Das Turnen wird eingeteilt in Freiübungen ohne Geräte (zu denen auch Ordnungsübungen, die von mehreren Turnern in bestimmter Aufstellung ausgeführt werden und Bewegungsspiele gehören) und Übungen an Geräten. Man unterscheidet feste Geräte (Barren, Reck, Pferd, Leiter, Mast, Stangen), schwebende Geräte (Ringe, Trapez, Strickleiter, Seil, Rundlauf) und Handgeräte (Hanteln, Keulen, Stäbe).

Turnier, Ritterliches Kampfspiel des Mittelalters. Heute bezeichnet man mit Turnier sportliche Kämpfe nach genau festgesetzten Regeln, z. B. Fechtturnier, Tennisturnier, Reitturnier.

Turnierreiten, etwa seit 1911 eingeführte Bezeichnung für den öffentlichen Wettbewerb von Reitpferden und Gespannen. Die Fahrprüfungen sind sehr mannigfaltiger Art. Der reitliche Wettbewerb erstreckt sich auf unausgebildete sowie auf fertige Pferde. Er umfaßt Materials-, Eignungs- und Leistungsprüfungen. Den Höhepunkt der Leistungsprüfungen bilden die Springkonkurrenzen, bei denen man Jagd- und Rekordspringen unterscheidet. Das Jagdspringen geht über Gräben, Heden usw. Der Sieg wird nach der Zeit und der Anzahl der Fehlerpunkte entschieden (Verweigerung des Sprunges, Herunterreichen des Hindernisses usw.). Nach der Schwere der Hindernisse unterscheidet man 4 Klassen: A (Anfänger), B (leichte Klasse), M (mittlere Klasse), S (schwere Sprünge). Beim Rekordspringen wird nur ein einziges Hindernis genommen, das an Höhe und Breite allmählich gesteigert wird. Als beste Springpferde gelten die englischen und irischen.

Turnvereine, Vereine zur Pflege des Turnens; der älteste und größte deutsche Turnverein ist die Deutsche Turnerschaft (gegr. 1860) mit etwa 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Mitgliedern. Die Deutsche Turnerschaft veranstaltet die Deutschen Turnfeste. 1923 fand das Deutsche Turnfest in München, 1928 in Köln statt. Für 1933 ist Stuttgart in Aussicht genommen. Andere große Turnverbände sind: der Arbeiter-Turn- und Sportbund (gegr. 1895), die „Deutsche Jugendkraft“, das „Eichentkrenz“ und der Deutsche Turnerbund.

Tweidel, seemannischer Ausdruck. Ein runder Ball von Baumwoll- oder Leinwandfäden, der an einem Stiel befestigt ist und zum Aufwischen des Decks dient.

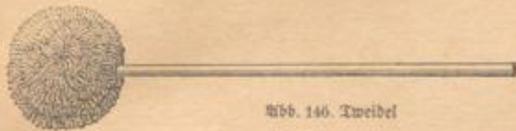


Abb. 146. Tweidel

Tyler (spr. Teiler), T. H., England, auf der Olympiade in Los Angeles im Vierer o. St. Sieger in 6:58,2 Min. Goldene Medaille.

Tyndall (spr. tindell), Hochtourist. Besteiger der Westalpen.

Übergewicht, das Mehrgewicht, das ein Reiter über das vorgeschriebene Mindestgewicht hinaus an den Start bringt.

Überspielen, beim Tennis: einen Hochball über den am Netz stehenden Spieler ins hintere Spielfeld geben; beim Fußball: den Ball über einen Gegner hinweg einem Partner zuspielen.

Überstaggeren, seemannischer Ausdruck = Wenden (s. d.).

Übertreten, Ausdruck der Reitsprache: ein Pferd tritt in den Seitengängen über, wenn es nicht, wie gewöhnlich, ein Bein vor das andere setzt, sondern beim Seitwärtsgehen mit einem Bein über das andere wegstreift. Beim Eislauf: Ein Bein über das andere setzen, besonders beim Schnelllauf in der Kurve. Beim Weitsprung: über das Abprungmal hinaustreten, macht den Sprung ungültig.

Udel, Ernst, Flieger, geb. 26. April 1896. Kunstflieger.

Urfinus, Oscar, geb. 22. März 1878 in Weiskensfels a. d. Saale. Gründer der Segelflugbewegung 1919. Vorstandsmitglied der Rhön-Rositten-Gesellschaft.

Uebler, Wilhelm, Kugelstoßen, geb. 28. Februar 1899 in Kleinfeld b. Nürnberg. Verein: Turnverein Fürth von 1860. 1926 D.L.-Meister im beidarmigen Kugelstoßen mit 23,90 m. 1927 D.L.-Meister im bestarmigen Kugelstoßen mit 24,50 m. 1927 Deutscher Polizeimeister mit 13,83 m und beidarmig mit 25,54 m. Olympiateilnehmer 1928.

Unfair (engl., spr. u n f ä r), den sportlichen Regeln und dem sportlichen Anstand zuwiderlaufend.

Unger, Louis, Jiu-Jitsu-Kämpfer, Leichtgewicht. Verein: KJF, Berlin. Deutscher Meister 1931 und 1932.

Unionklub, das leitende Organ des deutschen Galopprennbetriebes, gegründet 1867, mit dem Sitz in Berlin.

Unionrennen, ein vom Unionklub ausgeschriebenes Galopprennen, das zu Berlin-Karlshorst ausgetragen wird.

Unparteiischer, der Schiedsrichter bei sportlichen Wettkämpfen.



Abb. 147

Untergriff



Der Kunstflieger Ernst Udel

Untergriff, technischer Ausdruck im Ringersport. Man kann den Untergriff sowohl im Standkampf wie im Bodenkampf, von vorn wie auch von hinten an den Gegner von unten her ansetzen (s. Abb.).

Unze, engl. Gewicht = 28,35 Gramm, nach dem die Schwere verschiedener Sportgeräte, besonders der Boghandschuhe, bestimmt wird.

Uppercut (engl., spr. öpperköt), aus der Boxersprache: der Aufwärtshaken, ein sehr wirkungsvoller Boxschlag. Er wird mit fast rechtwinklig von unten nach oben gebogenem Arm ausgeführt.

Vach, Ewald, Läufer, geb. 4. Oktober 1908 in Barmen. Verein: Barmer Turnverein 1846. Deutsche Meisterschaften 1926: Dritter im 800-m-Lauf. Deutsche Meisterschaften 1927: Dritter im 800-m-Lauf.

Valerio, Lucia, Tennisspielerin, Stasienerin, geb. 28. Fe-

bruar 1905 in Mailand. 1926 bis 1931 italienische Meisterin. Zahlreiche Turniersiege. Italiens beste Spielerin.

Barzi, Achille, Autofahrer. Führt Bugatti. Großer Preis der Nationen 1931: 3. Preis.

Velodrom, gedeckte Radrennbahn.

Verfolgungsrennen, Wettrennen der verschiedensten Art, bei denen die Teilnehmer nicht gleichzeitig, sondern in zeitlichen Abständen starten.

Verheul, Wilhelmine, Schwimmerin, geb. 24. Juli 1905 in Klein-Steinheim bei Hanau. Verein: Frankfurter Turngemeinde „Eintracht“, Frankfurt a.M. 1925 und 1927 zweite Siegerin bei den D.L.-Schwimmmeisterschaften im Kunstspringen.

Verteidiger, im Fußball- und Hockeysport, sowie verwandten Sportarten, die Spieler, denen außer dem Torwächter die Deckung des Tore obliegt.

Verteidigung = Verteidigung eines Titels: dieselbe liegt dann vor, wenn der Inhaber eines Titels oder einer Meisterschaft gegen einen Gegner antritt, der ihm den Titel oder die Meisterschaft streitig macht.

Vierer, Ruderboot mit vier Ruderern, es gibt Vierer mit und Vierer ohne Steuermann. Wie bei allen Sportbooten unterscheidet man auch Sig- und Rennvierer.

Vierköter, Schwimmer, Köln. Siebenmaliger Deutscher Stromeisler. Durchschwamm den Armelkanal 1926 in 12 Std. 42 Min.

Vincennes, franz. (spr. v e n g h e n n), östlicher Vorort von Paris, bekannt durch seine Radrennbahn sowie durch seine Pferderennen.

Vines (spr. w e i n s), Ellsworth, Tennisspieler. Amerikaner, geb. 1912. 1931 in Amerika unbefiegt. Davis-cup-Vertreter.

Vinjarengen, Stiläufer, wurde auf der Olympiade 1932 in Lake Placid Dritter.

Visieren, zwei Punkte einer Linie mit einer dritten entfernter liegenden in Deckung bringen. Mit einer Schusswaffe (Gewehr, Pistole, Armbrust, Bogen) „visiert“ man das Ziel „an“, ehe man schießt. Dieser Vorgang wird Zielen genannt. Bei Büchsen dient zum Zielen Kinn und Korn oder ein Zielfernrohr.

Voeth, Viktor, Schütze im Klein-Kaliber-Verband, geb. 24. Oktober 1896 in Bamberg (Oberfranken). Juli 1928 große silberne Schießauszeichnung des Klein-Kaliber-Schieß-Verbandes.

Vögele, Karl, Ruderer, geb. 9. Januar 1907. Verein: „Ruderverein „Neptun“, Konstanz.

Vogt, Jakob, Dchtenberg, Gewichtheben. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.



Waldlauf des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine

Volant, franz. (spr. V o l a n g), Lenktrah des Kraftwagens.

Vollblut, jede seit langer Zeit nachweislich rein gezüchtete Tierrasse, die sich durch ihren ausgesprochenen Typus und edle Rasseigenschaften auszeichnet. Es gibt also Vollblutschafe, Vollblutrinder. Vorwiegend bezeichnet man mit dem Ausdruck das Vollblutpferd.

Volley, engl. (spr. V o l l e h), Flugschlag beim Tennisspiel.

Vollstaed, Artur, Eisläufer, Deutsche Meisterschaften im Schnelllaufen 1925.

Volkmar, Erwin, Boxer, geb. 22. November 1906 in Köln. 1925/1926/1927/1928 Berliner Meister im Bantam-, Feder-, Leicht- und Weltergewicht. 1926 deutscher Meister im Federgewicht.

Volte, Ausdruck der Reitkunst für einen Kreis von sechs Schritt Durchmesser, den man reitet, um das Pferd gehorsam, biegsam und gewandt zu machen. Man reitet die Volte in allen drei Gangarten, im Schritt, Trab oder Galopp.

Volz, Hermann, Cannstadt, Gewichtheben. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Vorgabe, Vergünstigung, die bei sportlichen Wettbewerben der überlegeneren Teilnehmer dem schwächeren ge-

währt; es entsteht dadurch ein gewisser Ausgleich der Chancen. Es gibt, den Arten der Wettbewerbe entsprechend, Strecken-, Gewichts-, Zeit- und Punktvorgabe.

Vorhandschlag, beim Tennis der Schlag, mit dem ein rechts vom Spieler auftreffender Ball zurückgeschlagen wird.

Vorlauf, Ausscheidungsläufe bei Laufkonkurrenzen, durch die man die Läufer ermittelt, die für den Hauptkampf in Frage kommen.

Vorlaufrunde, der Wettbewerb, indem sich die Sieger der Vor- und Zwischenrunden messen, um ihre Eignung für die Schlussrunde nachzuweisen.

Vorjegel, Bezeichnung für ein Segel (s. Takelung).

Vorstag, Stag (s. d.), welches vom Mast zum Vorsteven (s. d.) eines Schiffes führt.

Vorsteven, Steven (s. d.) am vorderen Ende eines Schiffes.

Vorteil, Ausdruck des Tennissportes: haben beide Spieler 40 Punkte, so wird der Stand des Spieles als Einstand bezeichnet; der nächste Punkt, den ein Spieler gewinnt, wird als „Vorteil“ gezählt.

Wagner, Fritz, Ruderer, geb. 13. Januar 1897 in Offenbach a. M. Verein: Offenbacher Ruderverein. Insgesamt 90 Siege auf Verbandsregatten.

v. Waldensels, Wolfgang, geb. 1. April 1908. Führer der deutschen Reitermannschaft in Italien 1932.

Waldlauf, sportliches Laufen in Gruppen querfeldein, hauptsächlich durch Wald. Er wird in den Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonaten ausgeübt und führt über eine Strecke von 6–10 km. Es werden auch Meisterschaften ausgetragen.

Walker (spr. *Wohler*), Mikey, Boger, Amerikaner, geb. 13. Juli 1901 in Elizabeth U.S.A. Erweltmeister im Mittel- und Westergewicht.

Walk-over (engl. spr. *woh-ower*), Bezeichnung dafür, daß ein Teilnehmer an einem Rennen ohne Wettbewerb über die Bahn geht.

Walpert, Hermann Joh., Läufer, geb. 29. Juli 1898 in Kassel. Verein: „Teutonia“, Berlin 1895. 1922/23 5000-m-Record und Meisterschaft der D.L. 1926 2000-m-Record der D.S.B. 5:32 Min. Länderkämpfe 1923 Deutschland–Schweiz Dritter über 5000 m. 1926: Dritter über 5000 m und Zweiter über 1500 m. Fünfländerkampf in Wien: Sieger im 5000-m-Lauf 1922/23 Westdeutscher Meister über 5000 m. 1927: Brandenburgischer Meister über 7500 m.

Walsh (Walshiewicz), Stella, Frä. Polen, auf der Olympiade in Los Angeles 1932 Siegerin im 100 m Lauf in 11.9 Sek. Goldene Medaille. (Welt-Record.)

Wambst, Georges, Radfahrer, Franzose. Straßensfahrer, Sechstagesfahrer.

Wanderer, Franz, Langstreckenläufer, geb. 20. Februar 1901 in Ilmenau in Thür. Verein: Potsdamer Sportfreunde 1904. 1923: Zweiter bei den Reichswehr-Marathon-Meisterschaften in 3:10 Std. Ebenfalls 1924/25: Sieger. 1924 Zweiter bei dem internationalen Straßenlauf „Quer durch Rotterdam“. 1926 Zweiter „Quer durch Berlin“. 1926 Zweiter im 25-km-Bahnlaufen, gleichzeitig im Marathonlauf Brandenburgischer Meister. 1926 Sieger bei den Deutschen Kampfspiele in Köln. 1927 Deutscher Meister mit 2:58 Std. Olympiateilnehmer 1928.

Wanderfahrt, als Gegensatz zum Rennen das „Wandern“ mit Fahrzeugen, wie Ruder-, Motor- oder Segelbooten. Es werden darunter verstanden weitausgedehnte, oft über mehrere Tage oder gar Wochen sich erstreckende Fahrten, bei denen es nicht auf Erreichung einer hohen Geschwindigkeit ankommt, sondern die sichere Erreichung des Zieles bzw. die Zurücklegung des geplanten Weges erstrebt wird. Entsprechend diesem Verwendungszweck sind besonders im Klein-Segelsport Wanderklassen geschaffen worden (s. Deutscher Seglerbund und Deutscher Segler-Verband).

Wanderpreis, Ehrenpreis für sportliche Siege, der bis zur Neuaustragung desselben Wettkampfes im Besitz des Siegers bleibt und dann in den Besitz des neuen Siegers übergeht. Wird ein Wanderpreis mehrere Male hintereinander von dem gleichen Sieger (Sportmann oder Verein) errungen, so wird er sein Eigentum. Wanderpreise, bei denen diese Bestimmung nicht besteht, sind ewige Wanderpreise.

Want (Plural Wanten) Spannseil aus Hanf oder Draht, welches den Mast eines Schiffes seitlich abstützt.

Wantspanner, Spannschloß zum Spannen der Wanten. Der Wantspanner wird wegen der Gefahr des Rostens zweckmäßig aus rostfreiem Material (Bronze) hergestellt.



Abb. 148. Wantspanner

Warmblut, die leichten temperamentvollen Pferde, die als Halbblut aus den orientalischen Rassen gezüchtet werden. Im Gegensatz dazu nennt man die ruhigen schweren Zugpferde der nördlichen Rassen Kaltblut.

Wasserball, von zwei Schwimmermannschaften gespieltes Ballspiel, bei dem es darauf ankommt, einen wasser-

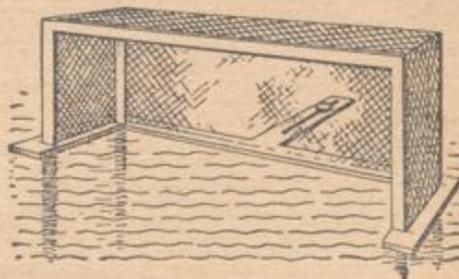


Abb. 149. Wasserballer



Der Deutsche Meister Erich Adamacher als Torwart beim Wasserballspiel

dichten Ball, der etwa die Größe eines Fußballes hat, mit der Hand in das gegnerische Tor zu werfen. Die beiden Parteien bestehen aus je 5 oder 7 Spielern. Das Spielfeld ist eine rechteckige Wasserfläche, 17 bis 28 m lang und nicht über 18 m breit. Die Tore bestehen aus schwimmend verankerten, 3 m breiten Reghäusern, deren obere Querlatte nicht mehr als 90 cm vom Wasserspiegel entfernt sein darf. Die Spielmannschaft besteht bei 7 Spielern aus 3 Stürmern, 1 Verbindungsmann, 2 Verteidigern und dem Tormann, bei 5 Spielern aus 2 Stürmern, 2 Verteidigern und dem Tormann. Bei Beginn des Spiels schwimmt der Ball in der Mitte des Spielfeldes, beide Parteien liegen sich ausgerichtet vor den Toren gegenüber und versuchen, sobald das Kommando zum Spielbeginn gegeben wird, sich schnellstens des Balles zu bemächtigen. Der Ball darf nur mit einer Hand angefaßt werden, und zwar nur mit der flachen Hand, nur der Torwart darf ihn auch mit der Faust berühren. Außerdem darf der Ball auch mit dem Kopf oder, in Rückenlage schwimmend, mit dem Fuß gestoßen werden. Der Ball darf nur mit einer Hand gefangen werden, nur der Tormann darf ihn mit beiden Händen fangen.

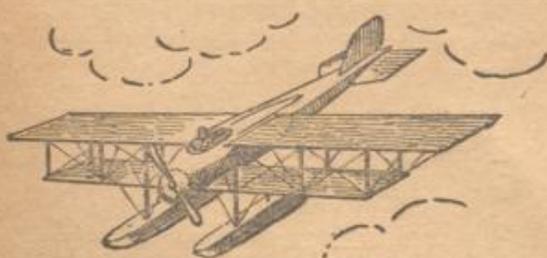


Abb. 150. Schwimmer-Flugzeug

Wasserflugzeug, Flugzeug, das vom Wasser aus aufsteigt und auch auf dem Wasser landet. Entweder hat es

anstatt der Räder Schwimmer oder der Kumpf ist als Schwimmkörper ausgebildet. (Flugboot f. Abb. 151) **Wasserkuppe**, höchster Berg der Rhön, in der Nähe von Fulda, 950 m hoch, mit Segelfliegerlager (f. Segelflug) und dem Forschungsinstitut der Rhön-Rossitten-Gesellschaft (f. d.).

Wasserpolo, wird von 2 Mannschaften gespielt, deren Mitglieder in kleinen wendigen Paddelbooten sitzen. Das Spielfeld ist eine durch Bojen begrenzte Wasserfläche, an deren Schmalseite 2 Tore aufgebaut sind. Der Ball, ein Lederball mit Gummibläse, darf nur mit dem Paddel berührt werden. Die Mannschaften spielen sich den Ball untereinander zu und versuchen, ihn in das Tor des Gegners zu landen.

Wasserreiten, anderer Ausdruck für Wellenreiten (f. d.).

Wassersti, ein wenig gebräuchliches Sportgerät mit beschränktem Anwendungsgebiet, das aus zwei langgestreckten kajalähnlichen Schwimmkörpern besteht, in denen die Füße festgeschnallt werden können. Der Wassersti hat eine, dem Entensfuß ähnliche Einrichtung, die der Vorwärtsbewegung durch das Wasser wenig, der Rückwärtsbewegung viel Widerstand entgegenstellt. Auf diese Weise wird ein Gehen auf der Wasseroberfläche ähnlich dem Stilauf ermöglicht.

Wassersport, alle Sportarten, die in oder auf dem Wasser ausgeübt werden.

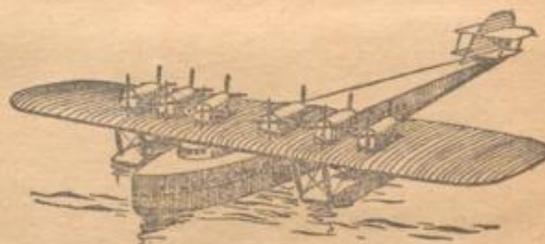


Abb. 151. Flugboot

Wasserspringen, beim Schwimmen geübtes Springen, das von einem Sprungbrett aus ausgeführt wird. Die Sprungbretter sind in Höhen von 1 bis 10 m über der Wasseroberfläche gegebenenfalls an einem Sprungturm angebracht. Man unterscheidet Fußschlußsprung, Kopfsprung, Hechtsprung, Schrauben und Salti.

Wasserstag, Stag, das von der Noth des Klüverbaumes (f. d.) zum Vorsteven (f. d.) führt.

Wasserwandern, Wanderfahrten mit Sportbooten.

Weber, Heinrich, Fußballer, Kassell. Olympiateilnehmer 1928 in Amsterdam.

Wed, Elisabeth, Hochsprung, geb. 16. März 1904 in Apolda. Verein: B.S.V., Solingen 1898. 1927 Westdeutsche Meisterin im Hochsprung mit 1,45,5 m.

Wege, Werner, Läufer, geb. 7. Juni 1904 in Leipzig. Verein: V.f.B., Leipzig. 1926/27 Mitteldeutscher Meister über 100 und 200 m. 1925 und 1926 Zweiter und Dritter bei den Deutschen Meisterschaften über 100 und 200 m. Dritter im Länderkampf Deutschland—Frankreich—Schweiz im 200-m-Lauf. Hält den Mitteldeutschen Rekord über 100 m mit 10,4 Sek.

Wegerecht, seemannisch: Die Ausweichregeln auf dem Wasser. Die Ausweichregeln sind für Binnengewässer und für See verschieden. Grundsätzlich muß jedes durch Kraft (Ruder, Motor, Dampf) bewegte Wasserfahrzeug einem segelnden Fahrzeug ausweichen. Bei Segelfahrzeugen hat jedes am Wind segelnde Fahrzeug Vorfahrtsrecht vor Segelfahrzeugen auf anderen Kursen. Von am Wind segelnden Fahrzeugen wiederum dasjenige, welches den Wind von Steuerbord (rechts) bekommt.

Wegner, Erwin, Leichtathletik, geb. 5. April 1909 in Stettin. Verein: T.S.V. Schöneberg. 1929 Deutscher Meister der D.L. im Zehnkampf, 1931 Deutscher Meister im 110-m-Hürdenlauf der D.L., 1932 Deutscher Meister über 110 m Hürden, 1932 deutscher Rekord über 110 m Hürden mit 14,6 Sek. Olympiateilnehmer 1932.

Wegner, Gustav, geb. 4. Januar 1903 in Jarotschin. Verein: V.f.L. 1896, Welle. 1927 Zweiter bei den Deutschen Zehnkampfmehrschaften. Mitteldeutscher Meister im Hochsprung und Zehnkampf. 1929 Stabhochsprung 3,99 m. (Deutscher Rekord.) Olympiateilnehmer 1932 Los Angeles.

Weimann, Gottfried, Leichtathletik, geboren am 16. September 1907 in Falkenstein. Verein: SC. Wacker, Leipzig. 1932 Deutscher Meister im Speerwerfen, Deutscher Rekord mit 69,54 m. Teilnehmer an Länderkämpfen gegen Frankreich, Schweiz. Olympiateilnehmer 1932, Los Angeles.

Weiß, Kurt, geb. 30. März 1906 in Berlin. Verein: Berliner Sport-Club. 1926/27 Brandenburgischer Meister im Kugelstoßen. 1927 Deutscher Hochschulmeister im Wehrkampf und Diskuswerfen. 1927 Deutscher Meister und Rekordmann im Zehnkampf. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Weißmüller, Jonny, Amerikaner, Schwimmer. Früherer Weltmeister über 100-m, 200-m, 500-m-Freistil.

Weißsprung, leichtathletische Übung, bei der ein möglichst weiter Raum aus schnellem Anlauf heraus übersprungen

werden muß. Eine besondere Art des Weitsprungs ist der Dreisprung (s. d.). Eine Sprungart, die heute nicht mehr viel geübt wird, ist der Weithochsprung. Er wurde bei den alten Germanen als „Königsprung“ über sechs Pferde ausgeführt. Im Militärsport wird neuerdings auch wieder über sechs Pferde gesprungen.

Weitwurf, Wurf eines Gegenstandes (Ball, Speer, Schleuder usw.) über eine möglichst große Entfernung.

Wellenbad, Hallenschwimmbad mit Maschinenanlage zur künstlichen Erzeugung von Wellen.



Abb. 152. Wellenreiten

Wellenreiten, Fortbewegung auf dem Wasser, bei der der Reiter auf einem Brett steht, das von einem Motor-



Gottfried Weimann, der Deutsche Rekordhalter im Speerwerfen

boot gezogen wird. Es erfordert große Geschicklichkeit im Balancehalten.

Weltergewicht, Gewichtsklasse in der Schwerathletik (Boxen, Ringen, Gewichtheben, Jiu-Jitsu, s. d.).

Weltmeisterschaft, bei verschiedenen Sportarten durch Titellämpfe ermittelte absolute Höchstleistung.

Welzel, Herbert, geb. 14. September 1908 in Tschernitz (Lausitz). Verein: Turnerschaft Tschernitz e. V. 1927 Zweiter im Deutschen Sechskampf. Meister im Steinstoßen und Schleuderballwerfen.

Wendeboje, eine Boje, die als Wendemarke bei einer Regatta dient.

Wenniger, Fritz, geb. 5. Juni 1899 in Juffenhausen. Verein: Stuttgarter Riders. 1922/23 Deutscher Meister im Kugelstoßen. 1923 Sieger beim Länderkampf Deutschland—Schweiz im Kugelstoßen.

Wentorf, Hans, Fußballer, geb. 6. April 1899 Hamburg. Verein: „Altonaer Fußballklub 1893“.

v. Werder, Claus, Schütze im Klein-Kaliber-Verband, geb. 17. März 1888 in Raalow (Kreis Kalau).

Werfen, leichtathletische Übung, die auf die älteste Verteidigungsart des Urmenschen, das Werfen mit Steinen, zurückgeht. Wurfübungen werden mit dem Diskus (f. Diskuswerfen), mit dem Hammer (f. Hammerwerfen), mit der Kugel (f. Kugelstoßen), mit dem Stein (f. Steinstoßen) und mit dem Speer (f. Speerwerfen) ausgeführt. Speer und Schleuderball werden mit unbeschränktem Anlauf von einer Wurflatte aus, Diskus und Hammer aus einem Wurfbreis von 2,5 m geworfen.

Welscher, Willy, Leichtathletik, geb. 1. August 1906 in Frankfurt a. M. Verein: „Eintracht“ Frankfurt a. M. 1929–1930 Deutscher Meister im 110-m-Hürdenlaufen, 1928–1931 Süddeutscher Meister. Teilnehmer an Länderkämpfen gegen Schweiz, England, Frankreich, Tschechoslowakei, Österreich. Olympiateilnehmer 1932.

Wenden, seemannischer Ausdruck für den Wechsel der Kursrichtung „durch den Wind“, so daß der Wind in der neuen Richtung von der anderen Seite kommt. Während des Manövers kommt der Wind auf kurze Zeit von vorn. Gegenfahr: Halsen (f. d.).

Windrichtung

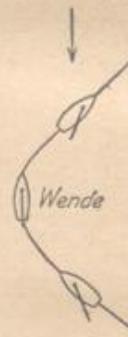


Abb. 153. Wende

Werkmeister, Fritz, Stabhochsprung, geb. 12. Mai 1906 in Berlin-Vichtenberg. Verein: Berliner Sport-Club. Leistung: 3,71 m. Brandenburgischer Meister 1926/27 mit 3,50 m. 1927 Zweiter bei den Deutschen Meisterschaften. Startete 1927 auf dem Länderkampf Deutschland–Schweiz.

Westergren, Schweden, auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Sieger im Ringen (Griechisch-Römisch), Schwergewicht. Goldene Medaille.

Westerhaus, Hermann, geb. 12. Januar 1900 in Mitau (Letland). Verein: Berliner Sport-Club. 1924 Deutscher Zehnkampfmeister. 100 m: 11,3 Sek. 400 m: 54 Sek. Weitsprung 6,91 m. Hochsprung: 1,70 m. 110 m Hürden: 16 Sek. Speerwerfen: 57,41 m.

Westfalenhalle, Radrennbahn in Dortmund.

Wewer, Elfriede, Lennep, Leichtathletik. Olympiateilnehmerin 1928 Amsterdam.

Whittinghall (spr. uittingsfoos), Eileen, geb. Bennett, Tennisspielerin, Engländerin, geb. 1910 in London. 1927 mit Cochet Meisterin von U.S.A. Viele Riviera-Sieger. Seit 1928 Bightmanpokal-Spielerin.

Whymper (spr. wimper), Eduard, Hochtourist, geb.

27. April 1840 in London, gest. am 16. September 1911. Der bedeutendste englische Bergsteiger. Bezwingen des Matterhornes 1865, 1880 Chimborazzo (6310 m). Verfasser der „Berg- und Gletscherfahrten“.

Wichmann, Hans Georg, Läufer, geb. 28. Januar 1905 in Neukölln. Verein: Karlshorster Turnverein von 1900. 1927 D.L.-Meister im 800-m-Lauf mit 1:56,6 Min. und 1500-m-Lauf mit 4:06,8 Min. Olympiateilnehmer 1928.

Widetz, engl. (spr. u i t e t), die drei Ralstöße beim Kridet.

Wide, Erwin, Schwede, Langstreckenläufer. Mehrfach Zweiter hinter Nurmi. Tief über 1500 m Weltrekord, der nicht anerkannt wurde. Dritter auf der Olympiade 1928 über 1500 m.

Wiegen, amtliche Kontrolle des bei Pferderennen vorgeschriebenen Gewichts. Das Wiegen erfolgt vor Beginn und nach Beendigung des Rennens.

Wiese, Paul, Läufer, geb. 9. Juni 1903 in Schönlanke, Grenzmark. Verein: Postzeitport-Verein, Schneidemühl. 1924 Sieger im 3000-m-Lauf im Länderkampf der Arbeiter-Sport-Verbände Deutschland–Finnland–Frankreich–Belgien. 1926 Brandenburgischer Meister über 10 km und Dritter bei den Deutschen Meisterschaften. 1927 Dritter bei den Deutschen Waldlaufmeisterschaften.

Wiese, Peter Paul, Läufer, geb. 21. März 1905 in Berlin. Verein: Berliner Sport-Club. 400 m: 49,3 Sek. 1927 Deutscher Hochschulmeister über 400 m.

Williams (spr. Willjems), Kanada. Läufer. Doppelsieger bei der Olympiade 1928 über 100 und 200 m.

Wimbledon (engl., spr. uimbleton), berühmtester englischer Tennisplatz. Auf den Wimbledon-Plätzen wird die All England Plate (spr. ollingland pleet) ausgespielt. Die Sieger im Wimbledon gelten fast als Weltmeister.

Winch, aus dem Englischen (spr. winisch) = Winde zum Aufwinden von Tauen oder Ketten (z. B. Ankerwinch). Bei Sportbooten, die im allgemeinen wenig Platz auf Deck haben, wird mit Vorliebe eine Winch, ähnlich der abgebildeten, verwendet, die nicht durch Zahnräder, sondern durch eine Knarre in Tätigkeit gesetzt wird.

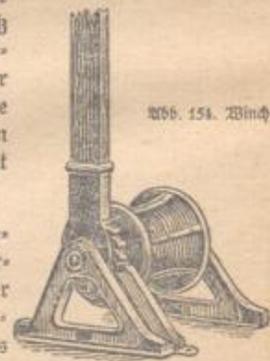


Abb. 154. Winch

Wind, die horizontale Luftbewegung, die durch die verschiedenen Dichte der Luft über der Erdoberfläche hervorgerufen wird. Die Richtung des Windes hängt von der Stellung eines Raumes mit niedrigem Luftdruck zu einem Raum mit hohem Luftdruck, die Stärke des Windes von

der Größe des Luftdruck-Unterschiedes ab. Für die Sportarten, die zu ihrer Ausübung auf den Wind angewiesen sind (Segeln und Segelfliegen), ist die Vorausbestimmung der voraussichtlichen Windrichtung und Stärke von großer Bedeutung. Die Wetterkunde ermöglicht bis zu einem gewissen Grade eine solche Voraussage.

Windhundrennen, Rennen von Windhunden, die jetzt meist durch einen künstlichen Hasen (eine schnell längs der Bahn gezogene Scheibe) dazu veranlaßt werden, von einem Ende zum andern der geraden Bahn zu laufen.

Windstärke, die Geschwindigkeit des Windes. Die Windstärke wird entweder nach Sekundenmetern oder nach der sogenannten Beaufort- (spr. b o f o r t) Skala gemessen.

Windstärke nach Beaufort	Windstärke in Meter-Sekunden	Windstärke Bezeichnung
0	0 — 1,5	still
1	1,5 — 3,5	leiser Zug
2	3,5 — 6	leichter Wind oder Brise
3	6 — 8	schwacher Wind
4	8 — 10	mäßiger Wind
5	10 — 12,5	frischer Wind
6	12,5 — 15	steifer Wind
7	15 — 18	harter Wind
8	18 — 21,5	stürmischer Wind
9	21,5 — 25	Sturmwind
10	25 — 29	schwerer Sturm
11	29 — 33,5	orkanartiger Sturm
12	33,5 u. mehr	voller Orkan

Winkler, Georg, Hochtourist, Münchener Gymnast. Nach ihm benannt der Winkler Turm in den Dolomiten. Bei der ersten großen Alleintour im Gletschergebiet des Weißhorn im Wallis abgestürzt.

Wintersport, die im Winter, d. h. auf Schnee oder Eis betriebenen Sportarten. Man rechnet dazu Bobfahren, Curling, Eishockey, Eislaufen, Eisschießen, Eissegeln, Rodeln und Skilaufen.

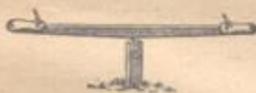


Abb. 155. Wippe

Wippe, Querbaum, der in seinem Schwerpunkt drehbar gelagert ist, und der von auf den Enden sitzenden Personen in Bewegung gebracht wird.

Wisbar, Gustav, Schwimmer, geb. 18. März 1896 in Ulm. Verein: „Berliner Turnerschaft“, 1927 Sieger im

Kunst- und Turmspringen bei den D.T.-Schwimmmeisterschaften.

Wismann, Carl, Schütze im Klein-Kaliber-Verband, geb. 6. Februar 1895 in Köln. 1931 große goldene Schießauszeichnung.

Wolf, Max, Jiu-Jitsu-Kämpfer, leichtes Mittelgewicht. Beisitzer des Reichsverbandes für Jiu-Jitsu. 1926 Deutscher Meister und Kampfspielsieger.

Wolf, Amerika, auf der Olympiade in Los-Angeles Sieger im Turnen (Bodengymnastik). Goldene Medaille.

Wölfer, Heini, Jiu-Jitsu-Kämpfer, Federgewicht, geb. 2. Oktober 1906 in Charlottenburg. 1929 Brandenburgischer Meister. 1930 Deutscher Meister und Kampfspielsieger.

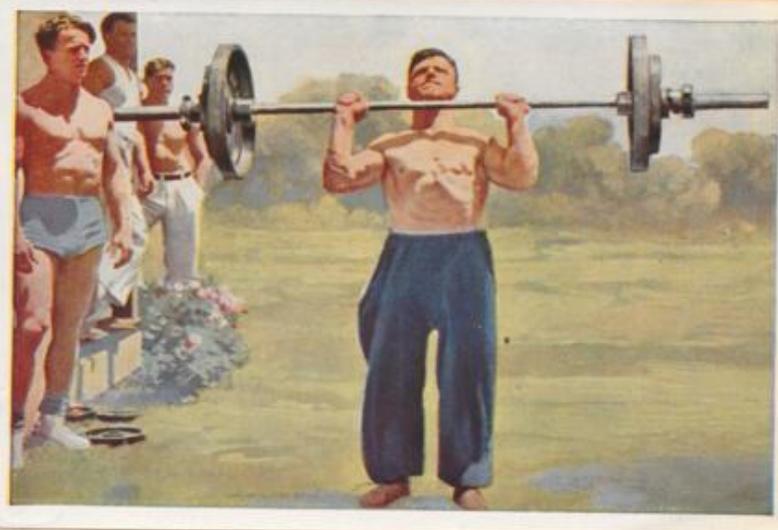
Wolff, Heinz, Jiu-Jitsu-Kämpfer, schweres Mittelgewicht. Verein: RV, Berlin. Zweiter in der Brandenburgischen Meisterschaft und Deutscher Meister 1932.

Wolke, Bruno und Rudolf, Brüder, Radfahrer. Sechstagesfahrer und Straßenfahrer.

Wollmer, Fred, Läufer, geb. 7. März 1904 in Kassel. Verein: S.V. „Kurhessen“, Kassel. 1926 Westdeutscher Meister über 1500 m in 4:06 Min. 1927 Westdeutscher Meister über 800 m in 1:56 Min. Startete auf dem Fünfländertkampf in Wien und 1927 im Kampf Westdeutschland—Holland, wo er Doppelsieger über 800 und 1500 m wurde.

Wolner, Rolf, Hockey, geb. 28. April 1906 in Leipzig. Verein: Leipziger Sport-Club. Spielte zweimal in Länderkämpfen. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Wölpert, Hans, München, Gewichtheben. Verein: Turn- und Sport-Verein München 1860. Auf der Olympiade 1928 in Amsterdam Sieger im Gewichtheben (Feder-



Hans Wölpert, Zweiter im Gewichtheben (Federgewicht) auf der Olympiade 1932 in Los Angeles

gewicht) mit 282,5 kg. Auf der Olympiade 1932 in Los Angeles; in derselben Konkurrenz ebenfalls Zweiter mit 282,5 kg. 2 Silberne Medaillen.

Wöltje, Heinz, Hockey, geb. 4. Januar 1902 in Hannover. Deutscher Hockey-Club, Hannover. War in allen Städte-spielen, Landesverbands- und Silberschild-Spielen aufgestellt. Siebenmal in der Deutschen Nationalmannschaft. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Wood (spr. w u d), Sidney, Tennisspieler, geb. 1. November 1911 in Black Rock (U.S.A.). 1926 Juniorenmeister. 1930 Wimbledon-Teilnehmer. 1931 Wimbledon-Sieger und Davis-Cup-Vertreter. In der Weltrangliste Sechster.

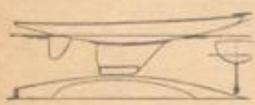


Abb. 156. Wulstkiel.

Wulstkieler, Bauart eines Sportsegelbootes, bei der ein Metallkiel unten durch ein wulstförmiges Bleigewicht beschwert ist. Der Wulstkieler hat jetzt mit der

Starklasse (f. d.) wieder Bedeutung gewonnen.

Yach (Yacht), Sportboot, das durch Segel oder Motor fortbewegt wird. In Norwegen Name einer Schiffsart, die hauptsächlich zu Fangreisen ins Eismeer benutzt wird.

Yachtbau, Bau von Yachten (f. Bootsbau).

Yard, englisches Längenmaß = 0,914 m. In England und Amerika wird bei sportlichen Wettbewerben nach Yards gemessen.

Yawl (spr. j o a l), zweimastiges Segelfahrzeug, das aus dem Kutter (f. d.) entwickelt ist und auf dem Heck hinter dem Ruderschiff einen kleinen Mast (Besanmast) trägt.

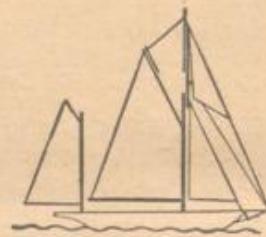


Abb. 157. Yawl.

Zabala, Juan, Argentinien, Sieger im Marathonlauf auf der Olympiade 1932 in Los Angeles in 2:31:36 Stunden (Olympischer Rekord.) Goldene Medaille.

Zadel, Rudi, Jiu-Jitsu-Kämpfer, Federgewicht, geb. 14. Dezember 1911 in Posen. Deutscher Meister 1931.

Zahn, Werner, Bobfahrer, Braunschweig, war 1927 Deutscher Meister.

Zander, Erich, Hockeyspieler, geb. 14. April 1905 in Kassel, Verein: Berliner SV. 1892. Spielte siebenmal für Berlin, einmal für Deutschland. Olympiateilnehmer 1928 Amsterdam.

Zanker, Henry, Ruderer, geb. 22. September 1902 in Dresden. Verein: „Dresdener Ruderverein“, Dresden-Blasewitz Olympiateilnehmer 1928.

Zeder, Hans, Speer- und Diskuswerfen, Kugelstoßen, geb. 1900. Verein: SV „Zahn“ München. 4 mal Süd-

bayerischer Meister im Kugelstoßen, 1 mal im Speerwerfen, 5 mal im Diskuswerfen. 1926 Süddeutscher Meister im Diskuswerfen, 1926 bei den Deutschen Meisterschaften in Leipzig Dritter im Kugelstoßen (bestarmig), Zweiter im Kugelstoßen (beidarmig), Dritter im Diskuswerfen (beidarmig).

Zehnkampf, leichtathletischer Mehrkampf, der aus folgenden Übungen besteht: Laufen über 100, 400 und 1500 m, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Diskuswerfen, Kugelstoßen, Speerwerfen und Hürdenlauf über 110 m. Die Wertung erfolgt nach einer Punkttabelle, die für jede Leistung eine bestimmte Punktzahl festlegt.

Zeitnehmer, Kampfrichter, der die zu einem Lauf oder einer Fahrt benötigte Zeit mit der Stoppuhr feststellt.

Ziel, der Endpunkt bei einem Bewegungswettbewerb.

Zielband, beim Lauffport das zwischen die Zielposten gespannte Band, das beim Durchlaufen des Zieles von den Läufern zerrissen wird.

Zielfernrohr, Fernrohr, das auf ein Gewehr (Büchse) aufgesetzt wird, dem Lauf genau parallel liegt, und das innen ein Fadenkreuz oder dgl. trägt, welches besonders genaues Zielen (Bisieren) ermöglicht.

Zielfotografie, bei großen Feldern im Lauffport, Pferdesport u. dgl. ist es oft für den Zielfrichter trotz genauester Aufmerksamkeit nicht möglich, einwandfrei zu beurteilen, welcher der Ankommenden zuerst durchs Ziel gegangen ist. Noch schwieriger wird die Beurteilung der zweiten und dritten Plätze. Hier legt die Zielfotografie ein, welche durch eine verschiedenartig gestaltete Apparatur hergestellt wird, die es gestattet, in jedem beliebigen Augenblick eine Momentaufnahme der Ziellinie herzustellen. Durch diese Aufnahme kann einwandfrei festgestellt werden, welcher der Teilnehmer im Moment des Durchganges durch das Ziel vorne lag. Die Auslösung des verwendeten Apparates erfolgt von Hand oder automatisch. Auch Filmapparate werden verwendet.

Zielfrichter, Schiedsrichter, der bei Schnelligkeitwettbewerben das Ziel überwacht und die Reihenfolge der Ankommenden feststellt.

Ziglarski, Hans, Bogler, Bantamgewicht, geb. 16. Oktober 1905 in München. 2 mal deutscher Meister, 16 Länderkämpfe, Teilnehmer an den IX. Olympischen Spielen in Amsterdam 1928. Auf der Olympiade 1932 in Los Angeles Zweiter im Bogen (Bantamgewicht). Silberne Medaille. Europameister 1932.

Zimmergymnastik, umfaßt Frei- und Gymnastikübungen, die im Zimmer ausgeführt werden können. Beinahe jede Gymnastikschule (Mensendieck, Voheland (f. d.) lehrt Übungen, die für diesen Zweck besonders geschaffen wurden. Die bekannteste Zimmergymnastik ist das „Müller“ (f. d.). Durch die morgendliche Übungsstunde fast aller Rundfunksender hat diese Gymnastik viele neue Anhänger gefunden.

Zimmermann, Kurt, geb. 23. Mai 1902 in Frankfurt a. M. Verein: Zehlendorf 1888. Süddeutscher Meister im Weitsprung, im Kugelstoßen und Diskuswerfen. 1926 Deutscher Meister im Speerwerfen.

Zinner, Franz, Würzburg, Gewichtheben. Olympiateilnehmer 1928.

Zippel, Jiu-Jitsu-Kämpfer, Leichtgewicht, Verein: 1. Berliner Jiu-Jitsu-Club. 1926 und 1927 Brandenburgischer und Deutscher Meister.

Zogg, David, Schweizer, Arosa. Skilehrer, wurde in den Cortinarennen 1932: Zweiter; im Slalom: Zwölfter; im Kombinationslauf: Sechster; bei den Schweizer Meisterschaften: Zweiter.

Zschiede, Werner, Ruderer, geb. 6. April 1903 in Dresden. Verein: „Dresdener Ruderverein“, Dresden-Blasewitz. Olympiateilnehmer 1928.

Zurren, seemannischer Ausdruck für Zusammenbinden von Gegenständen, hauptsächlich von Planen u. dgl.

Zurring, seemannischer Ausdruck. Ein kleines Ende (Schnur), das zum Zurren von Gegenständen, wie Planen u. dgl., dient.

Zusammenspiel, die gegenseitige Unterstützung, die sich die Spieler einer Mannschaft bei einem Mannschaftsspiel geben.

Zuverlässigkeitsfahrt, längere Fahrt eines Kraftfahrzeuges auf schwierigem Gelände, bei der es im Gegensatz zu den Rennfahrten nicht auf Schnelligkeit, sondern auf die Bewältigung der Strecke in vorgeschriebener Geschwindigkeit ankommt.

Zweier, Ruderboot mit zwei Ruderern, das mit und ohne Steuermann gefahren wird.

Zweierbob, ein Bobsteigh, der Sitze für 2 Personen (Steuermann und Bremsler) hat.

Zwilling, Gewehr mit Doppellauf.

Zwischenlauf, bei Sportwettkämpfen der auf die Vorläufe folgende Ausscheidungskampf, dem der Hauptlauf folgt.

Folgende Abkürzungen haben in dem Handbuch Verwendung gefunden:

betr.	=	betreffend	norm.	=	norwegisch
bzw.	=	beziehungsweise	f.	=	siehe
ca.	=	circa	f. Abb.	=	siehe Abbildung
d. h.	=	das heißt	f. a.	=	siehe auch
dgl.	=	desgleichen	f. d.	=	siehe dies
engl.	=	englisch	fog.	=	so genannt
franz.	=	französisch	span.	=	spanisch
geb.	=	geboren	spr.	=	spricht
gegr.	=	gegründet	u.	=	und
grch.	=	griechisch	u. a.	=	unter anderem
ital.	=	italienisch	z. B.	=	zum Beispiel
lat.	=	lateinisch			



